Drey
Gelegenheitsreden.

Gehalten

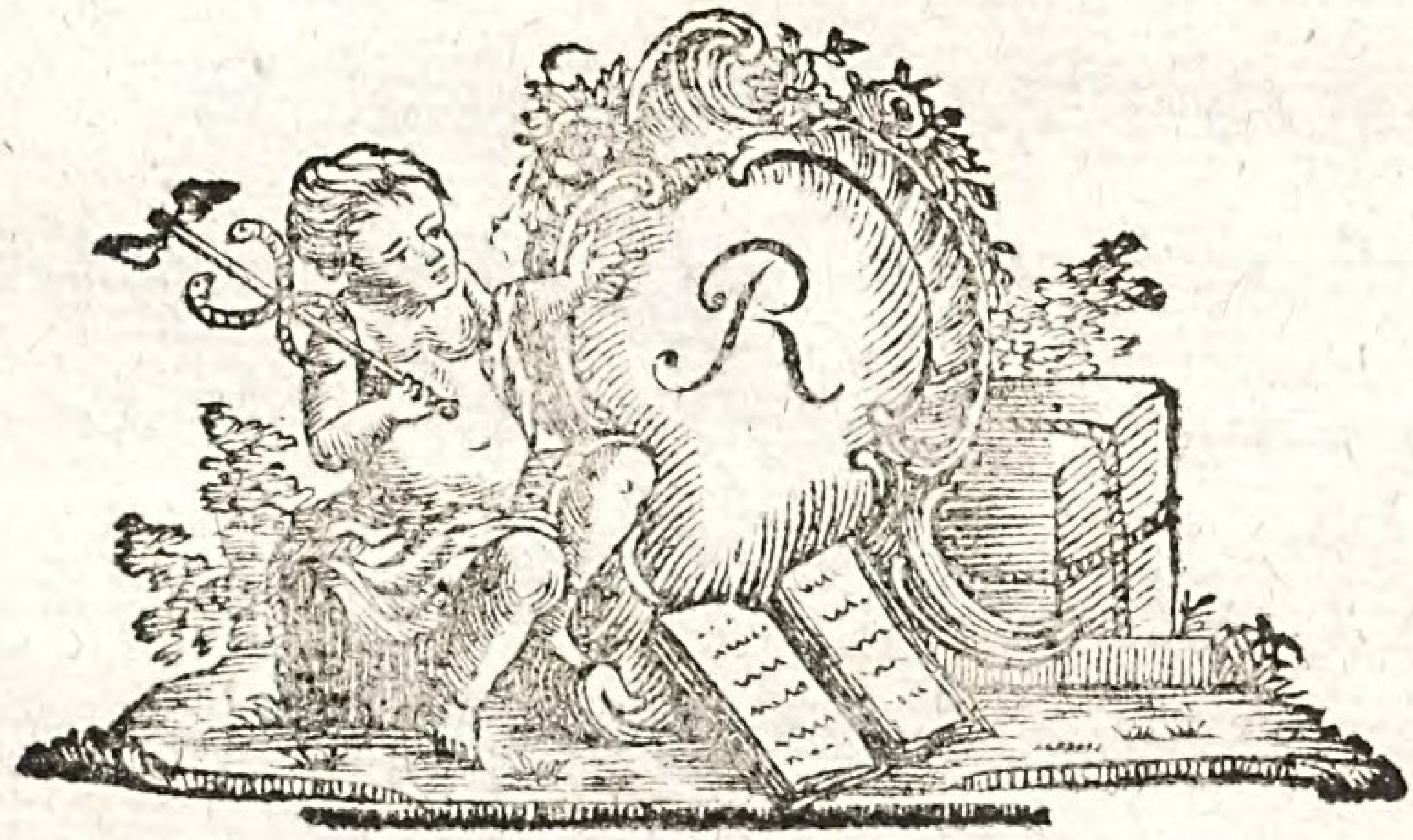
von

P. Joachim Braunstein

Konventualen, d. Z. Stiftsprediger

in

Solothurn.



Mit Erlaubniß der Obern.

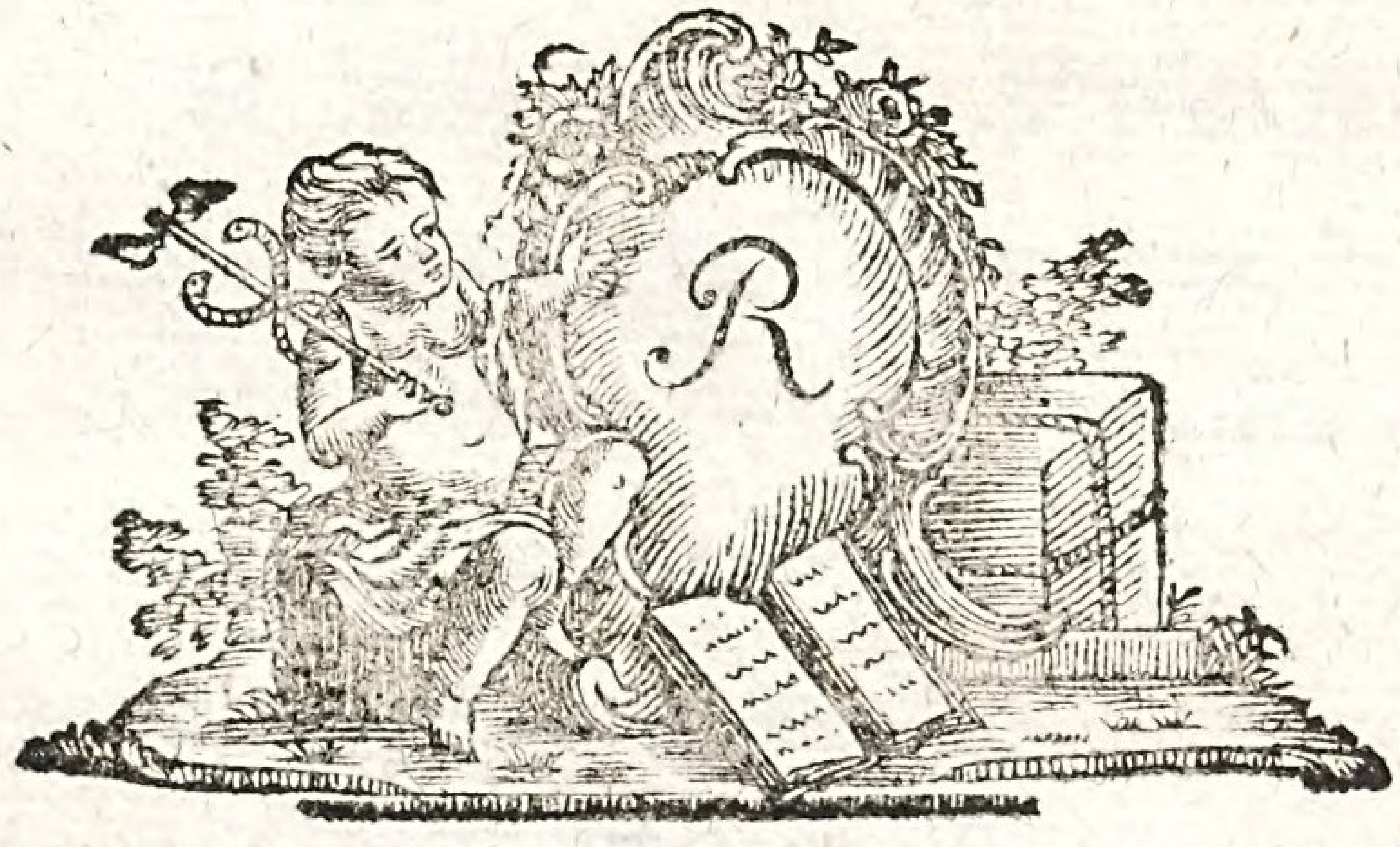
Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.

1783.

Drey Gelegenheitsreden.

Gehalten
von
P. Joachim Braunstein
Konventualen, d. Z. Stiftsprediger
in
Solothurn.



Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1783.

ThS
260

Vorrede.

Hier liefern wir dem geneigten Leser drey besondere Reden über merkwürdige Gegenstände von dem Verfasser des beliebten Werkleins: Der von seinem Glauben beschämte Christ in sieben Fastenreden 2c. Die besonderen Materien sowohl, als die fleißige Ausarbeitung läßt uns hievon den nämlichen Abgang verhoffen, welchen obige Reden und zwey andere Ehrenreden auf die heiligen

thebäischen Martyrer Ursus und Viktor aus der Gesellschaft des heiligen Mauritius gefunden haben. Zugleich können wir auch den Liebhabern in Bälde eine stärkere Predigtsammlung von diesem wahren Redner versprechen.

Die Verleger.

Inhalt der Predigten.

Erste Rede.

In Ansehung der eingeschränkten Feyertägen.

Die wahren Christen verlieren nichts durch die Einschränkung der Feyertäge. I. Theil.

Die falschen Christen gewinnen nichts durch die Beybehaltung derselben. II. Theil.

Zweyte Rede.

Die Pflichten der beyden Geschlechte gegen einander.

Die Pflichten des männlichen Geschlechtes gegen das weibliche. I. Theil.

Die Pflichten des weiblichen Geschlechtes gegen das männliche. II. Theil.

Dritte Rede.

Trauerrede über Maria Theresia weiland Römischen Kaiserinn.

Maria Theresia setzte sich allen sittlichen Verwirrungen ihres Zeitalters entgegen als eine apostolische Prinzessinn. I. Theil.

Maria Theresia setzte sich allen politischen Verwirrungen ihres Zeitalters entgegen als eine kaiserliche Prinzessinn. II. Theil.

Erste

Erste Rede.

Corpora ipſorum in pace ſepulta ſunt, & nomen ipſorum vivit in generationem, & generationem.

Ihre Leiber ſind in dem Frieden begraben, und ihr Name lebt von einem Geſchlechte zu dem andern. Ekkleſiaſticus 44. Kap. 14. v.

Dieſe Worte des weiſen Predigers wären hinlänglich genug einen gründlich denkenden Katholiken zu verſichern, daß die Verminderung der Feſttäge weder die Weſenheit ſeiner Glaubenslehre, noch die wahre Verehrung der Heiligen verletze; daß man deßwegen die Heiligen nicht von den Altären

tären herabstürze, oder ihre Nämen in den Jahrbüchern des Christenthums auslösche, wenn man die Festtäge vermindert: und daß die nämliche Kirche, welche mit einer Hand einige Feyertäge auszustreichen für gut befindet, nichts destominder die verdienten Blitze gegen jene Irrlehren schleudere, in welchen die Verehrung der Heiligen verworfen wird - - - *Corpora Sanctorum &c.* Allein die rohe Unwissenheit einiger Scheinchristen, welche nur an dem Aussenwerke ihres Glaubens kleben, und die wesentliche Verehrung der Heiligen niemal begriffen, erheben ihre Stimmen, vermischen Wesenheit, und Nebendinge der Religion mit einander, und anstatt die Verehrung der Heiligen zu befördern, wird ihr blinder Eifer sowohl zum Gespötte der Glaubensgegner, als zur Verwirrung der frommen wahrhaften Christen, welche nicht allzeit Herz, oder Einsicht genug haben, sich wider die unheiligen Eiferer der Heiligen zu erklären. Liebste Christen! lasset uns ohne Vorurtheile mit der Fackel des Glaubens in den Händen die wahre Lage dieser Verwirrung untersuchen, und sehen, ob dann die frommen Christen wirklich einen Schaden leiden durch die Verminderung der Feyertäge, oder ob die Scheinchristen etwas gewännen, wenn dieselben, wie sonsten beybehalten würden. Denn da laufen alle Klagen hinaus; man

plau-

plaudert vom Umsturze der Religion, man lärmt über den Verlust wesentlicher Vortheile, und will die Frömmern überreden, man streiche eben so viele Glaubensartikel, als Festtäge der Heiligen durch. Um diese ungegründete Furcht den wahren Christen zu benehmen, und die falschen Christen eines bessern zu belehren, will ich den wahren Nutzen bestimmen, den die Christen auch nach Abstellung der Festtäge aus der Verehrung der Heiligen ziehen können; hingegen will ich die eingebildeten Vortheile widerlegen, die falsche Christen sich versprechen, wenn die Feyertäge nicht eingeschränkt würden. Beydes macht den Stoff, und die Austheilung der gegenwärtigen Rede aus.

Der wohlunterrichtete Katholik in Ansehung der eingeschränkten Feyertäge.

Die wahren Christen verlieren nichts durch die Einschränkung der Feyertäge. I. Theil.

Die falschen Christen gewinnen nichts durch die Beybehaltung derselben. II. Theil.

Nach der Lehre der tridentinischen Väter (a) hat die Kirche eine zweyfache Ab-

(a) Sess. 25. de invocat. Sanct.

Absicht in Verehrung der Heiligen, deren eine die Glaubens- und die andere die Sittenlehre betrifft: Sie behauptet wider die Glaubensgegner die nützliche Anrufung der Heiligen, und schreibt ihren Kindern die Nachfolge der Heiligen als eine Sittenregel vor - - - So lange also die Anrufung der Heiligen, und die Nachfolge derselben aufrecht bleibt; so lange haben weder der Glaube, noch die Sitten der Christen etwas zu fürchten. Lasset sehen, ob die Einschränkung der Festtäge den frommen Christen einen dieser Vortheile raube, und sie in der Anrufung, oder Nachfolge der Heiligen stöhre.

Die Abstellung der Feyertäge ist nichts anders, als eine Einschränkung des Kirchengebothes, kraft dessen an gewissen Tägen die Schuldigkeit Meß zu hören aufgehoben, und die Freyheit zu arbeiten einem jeden gestattet wird. Was ist hierinn anzutreffen, worüber auch das zärtlichste Gewissen vernünftiger Weise sich aufhalten, oder gar ärgern könnte? was waget die Kirche unrechtes? was nimmt sie den Heiligen? was verliert das christliche Volk? - - Nichts! - - Die geistlichen Oberhirten bedienen sich ihres Gewalts, den ihnen Christus selbsten gegeben, und den sie unter der Absicht des obersten Kirchenhirten ausüben: Sie folgen den Beyspielen ihrer

Vor-

Vorfahrer, welche aus gewissen Ursachen Festtäge eingesetzet, und aus andern Ursachen sie wieder abgeschafft haben - - - Wird wohl jemand sich getrauen den heiligen Ambrosius eines Fehlers zu beschuldigen, daß er die Feyerlichkeiten bey den Gräbern der Martyrer abgestellet, und wider alle Vorschützungen der murrenden Mayländer, die in Misbräuche ausgearteten Feste verworfen (a)? Hat der große Augustin dem Bischofe von Karthago einen bösen Rath gegeben, da er ihm geschrieben, diese nämliche Feyerlichkeiten nach dem Beyspiele der Kirche zu Hippon, und Mayland ebenfalls abzustellen (b)? Haben die Bischöfe der drey ersten Jahrhunderte ihre Gewalt gemisbraucht, da sie die drey verschiedenen Feste der Erscheinung des Herrn, oder wie wir es nennen, das Fest der drey Könige, das Fest des Taufs Christi, und das Fest der Hochzeit zu Kana auf einen einzigen Tag festgesetzet? - - - Sind jene Päbste zu tadeln, da sie das Fest der Opferung Mariens eingesetzet, abgeschaffet, und wieder eingesetzet haben? Hat vielleicht gar die ganze zu Kostnitz versammelte Kirche die Schranken ihrer Macht übertreten, da sie den Gebrauch der sakramentalischen Ge-

(a) Hist. Eccl. Sec. IV. (b) Epist. ad Aurel. Carthag.

Gestalten zu bestimmen gewagt, und den Kelch den Layen verbothen (a)? Auch dieses nur zu denken, muß es einem recht gesinnten katholischen Herzen schaudern - - Allein die Ehre der Heiligen wird durch dieses vermindert - - - Nicht im geringsten! die Schuldigkeit zu feyern, und die Freyheit die Heiligen zu verehren sind zweyerley, diese ist euch durch die Aufhebung der ersten nicht benohmen; alle Heilige im Himmel können und sollen verehret werden: können und müssen darum alle gefeyert werden? Ist nur ein Feyertag, ein Kirchengeboth das einzige Zeichen der Verehrung? oder gereicht eine tägliche Hochachtung nicht zur größeren Verherrlichung der Diener Gottes, als wenn sie nur jährlich einmal, und von gezwungenen Christen gefeyert werden? Welches Kind ehret seinen Vater mehr, jenes, welches dessen Namenstag auf das feyerlichste begeht, und das ganze übrige Jahr hindurch nicht mehr an denselben denket; oder jenes, welches tägliche Beweise seiner kindlichen Zärtlichkeit giebt, und nicht auf einen einzigen Tag die Hochachtung gegen denselben einschränket: nämlich da stecket der Irrthum, liebste Christen, ihr unterscheidet nicht wohl die Feyertäge von der Verehrung der Heiligen; die erste

ste

(a) Conc. Constant. Sess. 13.

sie ist willkürlich, die zweyte kann euch von euern geistlichen Vorgesetzten niemal genug anbefohlen werden - - - Aber doch das christliche Volk leidet einen wichtigen Schaden, man wird weniger bey der Tafel des Herrn erscheinen; der Gebrauch der heiligen Sakramente wird nach und nach abnehmen, und eine allgemeine Lauigkeit wird einen gefährlichen Eckel gegen das Brod der Engeln erwecken - - - Neue Vorurtheile, neue Aengsten, die der heilige Chrysostomus schon längstens zerstreuete, da er sich nicht gescheuet hat auf öffentlicher Kanzel zu sagen (a): „ Ich weis „ wohl, daß die meisten bey uns aus „ Gelegenheit des Festes zu dem Tische „ des Herrn hinzugehen - - allein es wäre „ besser man gäbe gar nicht auf die Feste, „ wohl aber auf die Reinigkeit des „ Gewissens Acht; denn wer rein ist, „ und durch die Buße seine Sünden „ abgewaschen hat, ist nicht nur an den „ Fest-

(a) Scio fore, ut quam plurimi apud nos ex Festi consuetudine ad sacram hanc mensam accedant. Sane quidem expediret, ut festa nequaquam observarentur ad communionem, sed ut conscientia mundaretur - - - qui mundus est, et accurata poenitentia peccata abstersit, cum in solemnitate, tum semper dignus fuerit, qui divinis mysteriis communicet. *Hom* 24.

„ Festtägen, sondern allzeit würdig die „ göttlichen Geheimnisse zu empfangen „. Der Apostel „ fährt er in einer ande„ ren Predigt fort „ der Apostel kennt nur eine einzige zum Kommuniciren schickliche Zeit, nämlich diejenige, wo man ein reines geprüftes Gewissen hat (a), was könnte entscheidenders gesagt werden nicht wohl unterrichteten Christen den Mund zu schliessen? was ist den Absichten dieses grossen Abendmals, und dem Geiste des ersten Christenthums gemässer? Die ersten Christen hatten wenige Fest- und sehr viele Kommuniontäge. Darum wünschet auch der tridentinische Kirchenrath (b), jeden Tag in jeder heiligen Messe würdige Kommunikanten zu sehen, welche mit dem sakramentalischen Gott in dem Herzen in ihre Werkstätte, zu ihren Feldbau, und Berufsarbeiten zuruckkehren. Kommuniciren, und arbeiten sind keine Widersprüche - - - Noch die verminderte Anzahl der Predigten macht einige über die Abstellung der Feyertäge seufzen, als wenn

(a) Unum novit (Paulus) tempus aditus, & communionis, puritatem conſcientiæ Hom. 28. (b) Optaret ſacroſancta ſynodus, ut in ſingulis Miſſis fideles adſtantes non ſolum ſpiritualiter, ſed ſacramentali etiam Euchariſtiæ perceptione communicarent.

wenn ein Unterricht, der alle Sonn- und übrige Festtäge widerhollet wird, nicht hinlänglich genug wäre; als wenn wir nicht schon öfters diese nämlichen Christen murren gehört hätten: man predige zu viel, zu lang, und zu oft. - - - Ihr habt also ohne Ursach gezittert, eitle Schwätzer haben euer Christenthum irre gemacht, ihr fürchtet, wo nichts zu fürchten war Die Verehrung der Heiligen bleibt auch nach Verminderung der Feyertäge in ihrem uralten katholischen Besitze. Noch minder leidet die Nachfolge der Heiligen.

Die Nachfolge der Heiligen ist die Seele der Festtäge, und die erste, ja nach dem Ausspruche des heiligen Augustins die einzige Absicht (a) der Religion in Verehrung der Diener Gottes - - - Ohne die Nachfolge sind alle Feyerlichkeiten der Feste ein leeres Gepränge, ein lächerlicher Widerspruch, und nach der Lehre der heiligen Väter eine in den Augen der Heiligen selbsten verächtliche Schmeicheley. Mit der Nachfolge sind selbsten die Werktäge Feyertäge - - Solang also die Religion sich bestrebet ihre Kinder zu der Nachfolg der Heiligen anzuhalten, so lange sie ihnen deren reizende Beyspiele zur Nachahmung vorstellet, und alle Mittel anwendet, dieselben

(a) In Natali 20. Martyr.

selben auf dem glänzenden Pfade gekrönter Tugenden von der streitenden in die siegende Kirche zu überführen; so lange bleibt die wesentliche Verehrung der Heiligen aufrecht, und der Geist des Christenthums auch bey Einschränkung der Feyertäge ungekränkt - - - Nun aber was läßt sich die Kirche mehr angelegen seyn, als ihre Kinder zu einer fleißigen Nachfolge der Heiligen anzuflammen? wie erfinderisch ist hierinn ihr Eifer! wie lehrreich sind ihre Vorstellungen! was drücken jene Statuen der Heiligen, jene in Gold und Silber eingefaßte Ueberbleibsel, jene andächtigen Gemählde, und tausend dergleichen heilige Vorstellungen anderes aus, als die heissesten Wünsche der Kirche, daß ihre Kinder dem Glaube der Aposteln, der Beständigkeit der Martyrer, der Buße der Beichtigern, der Reinigkeit der Jungfrauen nachahmen, und ebenfalls jene Kronen, und Palmen verdienen möchten, die sie auf den Häuptern, und in den Händen der Bildnisse sehen? Warum untersuchet sie mit so vieler Mühe, und Unkösten das Leben der Heiligen, ja sogar ihre vorgegebene Wunder und Gutthaten, als ihren Kindern lauter wahrhafte Helden, lauter auf dem Probiersteine des Heiligthums geprüfte Tugenden zur Nachfolge zu liefern; und alle Scheinheiligkeit von ihren

Altären zu verbannen? (a) Warum giebt sie einem jeden bey dem Eintritte in die Welt den Namen eines Heiligen? warum bezeichnet sie alle Täge unsers Lebens mit einem Heiligen? warum begleitet sie uns in der letzten Oelung, und Aussegnung der Seele bis in die Ewigkeit unter der Anrufung der Heiligen? - - - Aus keinen andern Absichten, als ihre Kinder zu belehren, daß sie in der Gemeinschaft der Heiligen als würdige Nachfolger der Heiligen, und zukünftige Mitbürger derselben ihre Pilgerschaft antreten, fortführen, und endigen sollen. Oder geschieht dieses alles nur darum, daß die Bildnissen, die Reliquien der Heiligen an einem gewissen Tage in dem Jahre beräuchert, gezieret, herumgetragen, die Nämen der Patronen nur einen Tag von ihren Namensträgern verherrlichet, die Leben der Heiligen nur an dem festgesetzten Monathstage gelesen, und die Nämen der Heiligen blos in den Litaneyen genennet werden? Ey Christen denket nicht so einfältig von einer Mutter, die den heiligen Geist zum Lehrmeister hat! . - - Sie umstellet euch mit Bildnissen der Heiligen, um euch gleichsam den Weg zur Sünde zu sperren: Sie machet aus Steinen Kinder Abrahams, daß ihr sie

 durch

(a) Vid. Bened XIV. de Canoniz 55.

durch euren Glauben, Hoffnung, und Liebe belebet, oder vielmehr lebendige Statuen derselben werdet - - Sie giebt euch den Namen eines Heiligen, daß ihr euch scheuen sollet, denselben in das Buch des Fürsten der Finsterniß einzuschreiben. Sie decket die heydnischen Täge der Woche mit den Nämen der Heiligen zu, um euch zu erinnern, daß ihr nicht mehr Anbether der Sonne, des Mondes, des Mars, des Hertums (a), des Donners, der Freya (b) und des Saturnus; sondern jeden Tag Christen und Brüder der Heiligen seyet, ein einziger Tag ist ihren Absichten zu wenig; euer ganzes Leben soll ein immerdaurender Festtag seyn - - - . Könnet ihr euch nun billig beklagen, liebste Christen! daß ihr zu wenig Festtäge habt, da ein jeder Tag ein solcher für euch werden kann? - - - Da ihr an dem nämlichen Tag zugleich durch den Glauben das Fest eines Apostels, durch die Geduld das Fest eines Martyrers, durch die Buß das Fest eines Beichtigers, und durch die Reinigkeit das Fest einer Jungfrauen halten könnet? Da ihr sogar Ostern und Pfingsten so oft feyern könnet, als ihr verlanget? „ Nicht der erste Sonntag „ nach dem vierzehnten Monde des Früh„ lings,

(a) Hertum der Merkur. (b) Frega die Venus der alten Deutschen.

„ lings, nicht der fünfzigste Tag nach
„ Ostern bringt allein die Ostern, und
„ Pfingsten der Christen, sondern so oft
„ ihr das Brod des Lebens esset, und den
„ Kelch trinket; so oft ihr die Gebothe
„ Gottes in euern Herzen betrachtet, so oft
„ haltet ihr nach der Meynung des großen
„ Chrysostomus Ostern und Pfingsten (a).
Ey dann christliche Hausväter und Vorgesetzte, Meister und Frauen, wenn euer Eifer für die Festtäge so groß ist, setzet nach dieser Lehre Festtäge ein, so viel ihr verlanget, werdet Hausbischöfe für die Seelen eurer Untergebenen, nehmet täglich, wann ihr dieselbigen zu der Arbeit schicket, den Kalender in die Hände, und saget ihnen: Meine Kinder! heute ist der Festtag eines Martyrers, seyet nach seinem Beyspiele geduldig in eurer Arbeit, fluchet und schwöret nicht, und vereiniget euern Schweiß mit den Blutstropfen, die er für den Glauben vergossen - - - oder heute ist der Tag eines heiligen Kirchenlehrers, redet miteinander von den Gebothen Gottes, von den Geheimnissen des Glaubens, und andern heiligen Dingen - oder heute ist der Festtag eines heiligen Beichtigers, eines seligen Büssers, erwecket nach seinem Beyspiele öfters Reu und Leid über eure Sünden, beich-

(a) Hom. 1. de Pentec.

beichtet eurem Gott auf dem Felde, und verrichtet die Arbeit als eine Buß, die er dem sündigen Menschen in dem Paradies auferlegt hat (a) - - - Oder heute ist der Ehrentag einer heiligen Jungfrau, singet keine unkeusche Lieder, schliesset den Mund, und die Ohren den zweydeutigen Reden, und bewahret euer Herz vor bösen Gedanken. - - - O dreymalselige Haushaltung, die also die Täge der Heiligen feyerte! dem Himmel Martyrer der Liebe in dem Friede des Christenthums, Gelehrte Gottes bey dem Pfluge, Büsser bey der Handharbeit, Jungfrauen, reine Seelen mitten in den Weltgefahren bildete! O heilige Einrichtung! bey der man sich nicht mehr über die abgesetzten Feyertäge beklagen würde, weil das ganze Jahr ein immerwährender Festtag wäre! - - - Es bleibt also richtig, wahre Christen verlieren nichts durch die Einschränkung der Festtäge. Lasset sehen, was die falschen Christen gewännen, wenn sie beybehalten wurden.

Nichts ist schädlicher, und zugleich leichter zu entdecken, als der falsche Eifer in Religionssachen - - - Der Gleißner schadet und verräth sich selbst. Die Absichten seines Herzens werden durch sein äusserliches Betragen erkennet, beede sind

(a Gen. 3, 19.

sind kennbar, und fruchtlos - - - Er verrichtet das Gute aus bösen Ursachen, er verrichtet es auf eine schlimme Art, und eben darum zieht er keinen Nutzen davon - - - Falsche Christen, Scheinandächtige mögen sich auch noch so muthig wider die Einschränkung der Feyertäge stemmen. Sie zöhen nicht den mindesten Nutzen von selben, wenn sie auch bleiben sollten. Denn die Absichten, warum sie die Feyertäge beybehalten wollen, sind fehlerhaft; die Weise, wie sie die Feyertäge heiligen, ist sündhaft, und eben darum ohne Nutzen.

Welches sind dann die Ursachen, wegen welchen man sich der Verminderung der Feyertäge so heftig entgegen setzet? - - - Nemlich man pochet auf ihr altes Herkommen, und will jenen Heiligen nicht ungetreu werden, welche unsere Voraltern schon so lang verehret haben, man fürchtet verschiedene Uebel, Krankheiten unter dem Vieh, Miswachs auf den Feldern, übermässige Trökne, oder Nässe, den alles zerschlagenden Hagel, Unglück in den Häusern, und andere Gefahren mehr, wegen welchen viele Feyertäge eingesetzet worden, man setzt sich in den Kopf, der Umsturz der Religion, und das größte Verderbniß der Sitten seye mit der Einschränkung der Feste verbunden; man flüstert einander in die Ohren, nur die Bequemlichkeit der Reichen, und die

Schläfrigkeit müßiger Pfaffen streiche die Heiligen in dem Allmanach durch - - Dieß sind die meisten Ursachen, welche die falschen Christen mit einem lärmenden Hochmuth für die Erhaltung der Feyertäge vorschützen, welche aber alle zusammen die geistliche Hirten nicht im geringsten gehinderet haben, sich den Misbräuchen mit einer apostolischen Brust entgegen zu stellen, und die Quellen derselben nach Möglichkeit zu verstopfen - - Sie untersuchten die Klagen, sie wogen die Einwendungen auf der Waagschale des Heiligthums ab: und was haben sie gefunden? Blöde Vorurtheile, unchristlichen Eigensinn, und offenbare Widersprüche. Man ist stolz auf die Frömmigkeit seiner Voráltern; warum folget man ihrem christlichen Gehorsam nicht nach, mit welchem sie die Einsetzung gewisser Feste von der Kirche verlanget, und welche sie wider den Willen einer befehlenden Mutter niemal würden gefeyert haben? Niederträchtige Absichten! verräth man nicht sein irdisches Herz, da man die Feyertäge meistens den zeitlichen Uebeln entgegensetzet, und die Heiligen im Himmel bloß zu Patronen der Ställe, der Viehheerde, der Felder, der Bäume, der Häuser und Leiber erwählet? Unaufgeklärter Hochmuth! zeiget man nicht eine rohe Unwissenheit in den Grundsätzen seines Glaubens, da man Nebendinge, die

noch

noch bey weitem das Alter der Glaubensartikel nicht haben, für die Wesenheit des Christenthums ansieht, und mit Verläumdungen sich wider die lehrende Kirche empöret, die doch das Recht hat aufzubauen, und niederzureissen, was ihr der Geist Gottes eingiebt? Zu diesem sind alle diese Vorwände nur Scheinursachen, mit welchen falsche Christen ihre strafbare Absichten bemänteln - - - Lasset uns die Pharisäer entlarven, welche so dreiste auf Abraham, Israel und Jakob pochen, welche so hitzig für das Aussenwerk des Geschirres eifern, und die Wände des Tempels rächen wollen, die der Heiland niederzureissen drohet. Nämlich die Bequemlichkeit einander zu sehen, und gesehen zu werden, die Gelegenheit zu hören, und gehöret zu werden, die Furcht nichts mehr zu gewinnen, wenn die Käufer und Verkäufer zum Tempel hinaus müssen, und endlich der Hang zu dem Müssiggang, den man andern andichtet, sind die meisten Triebfedern, welche die Zungen für die Festtäge rege machen - - - Man versteckt sich hinter die Heiligkeit des Sabbaths, um über Vorgesetzte zu schmähen, welche die Unordnungen verbessern wollen. Man decket ein liebloses, stolzes, und irdisches Herz mit dem Schein eines heiligen zu, um die Einfalt zu blenden: man beruft sich auf den Moses,

da man den Meßias glauben sollte, man setzet seine Vorurtheile dem Urtheile der Kirche entgegen, und mit der Religion auf der Zunge schleppt man den gewinnsüchtigsten Eigennutz in dem Busen herum. So haben ohne Zweifel die Wirthe von Korinth wider den heiligen Paulus geschrien, da er die ausgearteten Gastmahle, oder die so genannten Agapen bey dem Abendmahl abgestellet (a). So eiferten die Goldschmiede zu Ephesus aus Eigennutz wider die Neuerungen des Christenthums (b), so haben sich die Bauern in Niderland wider die Verbesserung des gregorianischen Kalenders gesträubet, und in ihrer eigensinnigen Einfalt geglaubt, der Pabst schneide ihnen zehn Täge von dem Leben hinweg, da er nach dem vierten Oktober den sechszehnten zu zählen befohlen (c), so hat schon öfters die Einfalt von dem lieben Eigennutze geführet sich zur Glaubensverfechterinn aufgeworfen, und sogar Weiber wider ihre eigene Seelsorger, wie vormals wider den Paulus, und Barnabas angehätzet (d) - - - Welch' einen

Nutzen

(a) Cor. 11, 34. (b) Actor. 19, 24. &c. (c) Hist. Eccl. Sec. XVI. (d) 13. 50. Judæi autem concitaverunt mulieres religiosas - - & excitaverunt persecutionem in Paulum & Barnabam.

Nutzen können sich nun solche Christen von den Feyertägen versprechen? wie können sie glauben, daß die Heiligen im Himmel ihre unheilige Absichten auf Erden gutheissen, und eine Verehrung unterstützen werden, welche sowohl ihrer Denkungsart zuwider, als ihrer Heiligkeit schimpflich ist? - - - Glaubet nur nicht liebste Christen! daß ich die Sache übertreibe, wir können dergleichen Scheinchristen noch besser aus ihren Früchten erkennen, ihr äußerliches Betragen verräth ihr boshaftes Herz - - - Lasset uns sehen, wie sie die Feyertäge heiligen.

Doch ihr selbst seyd besser im Stande dieses Bild der entheiligten Feyertäge zu mahlen. Redet christliche Hausväter, wann habt ihr den größten Verdruß mit euern Söhnen, und Töchtern, Knechten, und Mädchen, als an den Festtägen, an welchen sie bis in die späteste Nacht hinein herumfahren, und den andern Tag die durch Tanzen, Springen, und übermäßiges Schlemmen abgematteten Glieder zur Arbeit bringen! Sprechet christliche Hausmütter! wann habet ihr die meisten Streite mit euern Männern, als an den Feyertägen, an welchen sie öfters ohne Geld, ohne Vernunft von den Spiel- und Zechtischen kommen, und den Festtag des Heiligen mit einer vollen Mette schliessen?

Nicht wahr, christliche Vorgesetzte! an den Feyertägen habt ihr die meisten Schlägereyen, und Raufhändel auszumachen? Christliche Töchter! ist es nicht an den Feyertägen, an welchen eure Unschuld die größte Gefahr läuft, an welchen eure Augen, Ohren, und Herz geärgert, und die Grundsätze der besten Erziehung vergiftet werden? Wann sind die Ehrabschneidungen allgemeiner, die Verläumdungen häufiger, als eben an den Feyertägen, an welchen man von dem Schwemmteiche der Buße, von der schaudervollen Tafel des Engelbrods in die Schenkhäuser, in die bösen Gesellschaften, und nächsten Gelegenheiten wieder zurückläuft, und das noch frisch an den Lippen klebende Blut Jesu mit Saufen, Scherzen, und Buhlen schändet? - - - Ey der schönen Festtäge! so haben vor Zeiten die Heyden ihre Feste mit Raufen, Fressen, Saufen, und anderen Ausschweifungen gefeyert. - - - Ey der herrlichen Andacht, wo ein dicker Rausch das Fest eines Beichtigers, ein blutiger Kopf das Fest eines Martyrers, die verlohrne Unschuld das Fest einer heiligen Jungfrau, und das gräuliche Fluchen einen sogenannten Hagelfeyertag beschließt! - - - Ja wohl Festtäge! Spieltäge, Zechtäge, Buhltäge, Rauftäge, Sündentäge sind es! Täge, welche nur darum roth schei-

scheinen in dem Kalender zu stehen, weil sie sich schämen so schändlich entheiliget zu werden. Täge, über welche die Kirche schon lange mit dem Propheten Jeremias geseufzet, welche die Heiligen im Himmel schon längstens selbsten verworfen, und um deren Abstellung den heiligen Geist, der die Kirchenhirten regieret, gebethen. Täge des Todschlages, Dies occisionis, an welchen der Ehrentag des Heiligen ein neuer Karfreytag für den Heiland wird, und manche ihren Erlöser nur darum in der Fruhe scheinen empfangen zu haben, um ihn Nachmittag wieder auf das neue kreuzigen zu können. Endlich fruchtlose Täge, welche anstatt des Segens den Fluch Gottes herabziehen, und wider welche sich Gott bey dem Propheten schon längstens erkläret, da er sagt: (a) „Ich hasse, und verwerfe „eure Festtäge, und der Opferrauch eurer Versamlungen soll nicht zu mir hinaufsteigen „ - - - Die Kirchenhirten sind also gerechtfertiget, sie handeln nach ihren Pflichten, da sie Feyerlichkeiten einschränken, welche nicht nur allein zu unnützen, sondern schädlichen ärgerlichen Festen

(a) Amos 5, 21. Odi, & projeci festivitates vestras, & non capiam odorem cœtuum vestrorum.

sten geworden - - - Alle Klagen falscher Christen sind so ungegründet, als ihre Hoffnung, und Vertrauen auf die Feyertäge. Nur die Gelegenheit zum Sündigen, nur der Müssigang, nicht die Verehrung der Heiligen ist abgestellet; nur die Quelle der Aergernisse ist gestopfet, welche aufgeklärte Seelsorger nicht länger mehr dulden konnten, ohne jene erschrekliche Drohung des beleidigten Gottes sich über den Hals zu ziehen, die er bey dem Propheten Malachias den nachlässigen Priestern von Jerusalem gemachet: Ich will, drohet er ihnen, nachdem er alle Unordnungen, und Ausschweifungen seiner Festtäge geahndet, ich will euch den Koth eurer Festtäge in das Angesicht werfen, wenn ihr euch nicht wollet angelegen seyn lassen meinen Namen zu verherrlichen (a). Was kann erschreklichers gesagt werden? Und man getrauet sich noch über Vorgesetzte zu murren, die diesem Fluche zu entgehen trachten?

Wohlan

(a) Malach. 2. Et nunc ad vos mandatum hoc, o Sacerdotes! si volueritis ponere super cor, ut detis gloriam nomini meo - - - - dispergam super vultum vestrum Stercus solemnitatum vestrarum.

Wohlan dann christliche Zuhörer! Friede, Friede wegen den Heiligen. Corpora ipsorum in pace sepulta sunt, & nomen ipsorum vivit in generationem, & generationem. Ihre Leiber ruhen im Frieden, und ihr Name lebt von einem Geschlechte zu dem anderen. Noch ihre wahrhafte Ehre, noch euer eigener Nutzen, und Vortheil wird durch die Einschränkung der Feste vermindert. Es bleibt die Anrufung der Heiligen, es bleibt die Nachahmung der Heiligen, und folglich die wesentliche Lehre des Christenthums unversehrt - - - Falschen Christen haben die Festtäge niemal genutzet, und würden ihnen, wenn sie auch blieben, nicht das mindeste nutzen; ihre Ursachen, warum sie die Feyertäge halten wollen, ihre Weise, wie sie dieselbigen seither gehalten, ist unheilig, boshaft, und ärgerlich - - - Ihr verliert nichts, diese gewinnen nichts - - - Wozu dann die Klagen? - - - Der höchste sichtbare Oberhirt hat in die Verminderung der Festtäge eingewilliget, und schier dem ganzen katholischen Europa hierzu seinen Beyfall gegeben; unser schneeweisser liebvoller Vater des Bischthums hat sie für nothwendig befunden nach dem Beyspiele so vieler weltberühmter Bischthümer, unsere einsichtsvollen Väter des Vaterlandes haben darein eingewilliget, und den

von

von Gott gegebenen Degen neben die Bulle gelegt. Was ist jemal mit einem größern Ansehn abgeschaffet worden? Der Vater der Kirche, der Vater des Bischthums, die Väter des Vaterlandes stimmen zusammen --- Müssen es nicht ungezogene Kinder seyn, die so vielen Vätern nicht gehorsamen wollen??? Amen.

Zweyte Rede.

Vocatus est autem et Jesus, et Discipuli ejus ad Nuptias.

Auch Jesus und seine Jünger wurden zur Hochzeit geruffen. Johann. 2. Kap. 2. v.

Wollte Gott, man könnte dieses von allen christlichen Heirathen sagen, daß sich Jesus bey denselben eingefunden, ihren Anfang durch seine Lehren und Tugenden geheiliget, ihre Dauer mit seinen Gnaden gesegnet, und ihre Verdienste in dem Himmel gekrönet habe - - - So würde die göttliche Stiftung der Ehe heilig beobachtet, so würden die Pflichten der Natur vollkommen erfüllet, die Seufzer des Christen-

stenthums gehoben, und die Thränen der Staaten abgetröknet werden - - - Alle beklagen sich über den schier allgemeinen Zerfall des heiligen Ehestandes - - - Die Einsetzung Gottes wird entheiliget, die Natur wird mit ihren Gesetzen verspottet, das Christenthum mit den greulichsten Trennungen geärgert, und der Staat mit unglücklichen Ehen überhäuft - - -

Woher dieses Uebel! Warum scheint Jesus so selten bey christlichen Heirathen gegenwärtig zu seyn? Warum ist die älteste Stiftung des Himmels bey unsern Zeiten so tief herunter gesunken? Liebste Christen! aus keiner andern Ursache, als weil beede Geschlechte die wechselseitigen Pflichten gegeneinander vergessen haben - - - Daher jene ahndungsvolle Zubereitung zu dem heiligen Ehestande bey der ledigen Jugend, daher jene traurige Folgen bey den Eheleuten, daher schier alle jene Uebel, und Aergernisse, welche die Religion, und das Vaterland drücken - - - Lasset uns diese gefährliche Quelle verstopfen, und die wechselseitigen Pflichten beeder Geschlechte gegeneinander erklären. Christliche Redner sind verpflichtet, dieses um so viel mehr zu thun, da in unsern Tägen Witz und Mode, Dichtkunst und Schaubühne sich scheinen verschworen zu haben, das ehrwürdige Eheband lächerlich, die von dem Himmel ange-

gezündete Flamme verächtlich zu machen, und nur eine von den Leidenschaften angefachte, von der Freyheit der Sitten unterhaltene, und von der Vernunft sowohl, als der Religion verdammte Brunst zu rechtfertigen - - - Ich setze derohalben diesem Elende die wechselseitigen Pflichten beyder Geschlechte als den Grundstoff meiner Sittenrede entgegen.

In dem ersten Theile werde ich zeigen die Pflichten des männlichen Geschlechtes gegen das weibliche.

In dem zweyten Theile werde ich die Pflichten des weiblichen Geschlechtes gegen das männliche abhandeln.

An die Romanen gewöhnte Ohren, oder mit Unschuld noch prangende Seelen! erwartet keine andere Ausdrücke, als welche mir die Vernunft und die Religion auf die Zunge legen werden - - - Ich suche die Besserung, und nicht den Beyfall der ersten. Ich will die zweyten unterrichten; nicht mit gefährlichen Schilderungen ärgern. Ich fange also an in dem Namen derjenigen, die bey der Hochzeit zu Kana gewesen. Jesus und Maria.

Erster Theil.

Vorzügliche Gaben, edle Eigenschaften verdienen Hochachtung, fodern Ehrerbietigkeit von sich selbst: sind aber diese einem Geschöpfe zu Theil geworden, welches sich selbst zu beschützen unfähig, und zu blöde ist, so verdienet es den Schutz, und die Vertheidigung des Stärkern - - - Männliches Geschlecht! dieß ist die zweyfache Pflicht, die dir Gott gegen das weibliche Geschlecht gab - - - Er schmückte dasselbe mit vorzüglichen Gaben aus, um deinem Herzen ein verehrungswürdiges Geschöpfe zu bilden - - - Er ließ es aber schwach und blöde, um deiner Obermacht ein Schutz bedürftiges Geschöpf anzuvertrauen - - - Das männliche Geschlecht ist also dem weiblichen Ehrerbietigkeit; dessen Blöde aber Schutz und Vertheidigung schuldig.

Die Art, der Ort, der Stoff, die Zeit der Erschaffung, und die Bestimmung des weiblichen Geschlechtes, alles flößet Ehrerbiethigkeit gegen dasselbe ein - - - Als der Schöpfer diese letzte Meisterstücke seiner Allmacht vollenden wollte, war es nicht mehr um ein blosses Fiat zu thun: eine geheimnißreiche Vorbereitung gieng vorher, nicht mehr die rohe Erde, wie bey dem Adam, sondern ein schon gestalteter Theil des ersten Menschen aus der Nachbarschaft des Herzens

zens selbst muß der Grundstoff desselben werden, nicht ehender wollte der Schöpfer die Königinn der Natur bilden, als bis sie an dem vorher erschaffenen Adam einen Verehrer, und an der vollendeten Welt eine anständige Hofstaat hätte: in dem Lustgarten Gottes selbst wurde ihre Erschaffung vorgenommen - - -

Welch' ein ehrfurchtvolles Vergnügen schauderte dem erwachenden Adam durch alle Glieder, als er das erstemal seine Gehilfinn vor sich sah! - - - Jungfräuliche Schamhaftigkeit auf ihrer Stirne, einladende Zärtlichkeit in ihren Augen, Unschuld auf ihren Wangen, Sanftmuth auf ihren Lippen, und in allen ihren Zügen angefangene Tugenden, die ihm zu vervollkommnen anvertrauet worden: alles flößte dem ersten Vater eine mit Liebe vermischte Ehrfurcht ein. Er fühlte eine Stimme in seinem Herzen, die ihm zurief: „Verehre dieses für dich erschaffene Bild: es ist der zweyte Abdruck der Gottheit, die Arche des menschlichen Geschlechtes; in ihr wird der Schöpfer die Verbindung der Geister mit der Körperwelt immerdar fortsetzen„. Adam öffnete das erstemal als Gesetzgeber den Mund, und verkündete das Gesetz der Ehrerbiethigkeit gegen dieses neue Geschöpf; er erkannte es als einen Theil von sich, als ein Fleisch von seinem Fleische, und gab ihr den Na-

men Männinn, um hiedurch zu zeigen, daß das männliche Geschlecht dem weiblichen niemal unehrerbiethig begegnen könne, ohne sich selbst zu beschimpfen - - -

So sehr auch der leidige Fall die Reinigkeit der Sitten in folgenden Zeiten verändert, und das Getöse tobender Leidenschaften die Stimme der Natur überschrien, so ist dennoch die Ehrerbiethigkeit gegen das weibliche Geschlecht das Gesetz aller wohlgesitteter Völker, ein wichtiger Gegenstand der Sittenlehre aller Zeiten, und eine Pflicht des gesellschaftlichen Lebens geworden. Der Anblick einer unschuldigen Eve bringt noch allzeit Ehrenbiethigkeit in unverdorbnen Männerherzen hervor - - - Diese ist die einzige Quelle des wahren, des reinen Vergnügens: Der Schutzengel der weiblichen Unschuld, der Cherub, welcher vor dem Paradiese die Wache hält, der Zaun, der die Lilien in ihrer Würde bewahret, und eine Pflicht, deren Uebertretung die Natur und die Religion am empfindlichsten züchtigen.

Hat einmal Unehrerbiethigkeit gegen das andere Geschlecht die männlichen Herzen und Sinne vergiftet, so werden die Gaben der Natur gefährliche Geschenke. Das unschuldige Vergnügen artet in verbothene Lust, und die Keime der Tugenden in Laster und Schandthaten aus. Die

Nah-

Nahrung reiner Empfindungen wird die Speise unersättlicher Leidenschaften, das Paradies eine Hölle der Eifersucht, und die Gutthat des Himmels eine Geißel ausschweifender Wollüstlinge - - - Der unehrerbiethige Buhler sammelt von dem Baume des Lebens, wie Adam, den Tod; der ungehaltene Salomon wird bey dem letzten Geschöpfe der göttlichen Weisheit ein Narr, Samson ein Sklave, und der Mann nach dem Herzen Gottes ein Mörder und Ehebrecher - - - Durchblätteret die Geschichtbücher der Königreiche, und der Religion, ihr werdet brennende Städte, und eine ganze unter Wasser gesetzte Welt; ihr werdet blutige Kriege, und erschlagene Helden, eine schier gänzlich ausgeartete Zunft Benjamin, und sieben von dem bösen Geiste erwürgte Ehemänner als lauter Beyspiele der verletzten Ehrerbiethigkeit gegen das Frauengeschlecht finden. Fraget in den Spitälern, und Krankenhäusern jene vor der Zeit verwelkten Siechen, jene Söhne der Wollust; wenn sie sich schämen zu reden, so werden euch die Schrecknisse ihrer demüthigenden Krankheiten sagen, daß die Unehrerbiethigkeit gegen das andere Geschlecht sie also gebrandmarket - - - Leset die Grabschriften so vi 'er erschlagener, erstochener Ammone, sie werden euch unterrichten, daß die Vergessenheit

gegen das andere Geschlecht sie in die Grube gestürzet - - -

Ich könnte noch zur Bekräftigung alles anführen, was uns die Religion von diesem ehrwürdigen Geschlechte lehret, wie oft es der Himmel zu seinen größten Absichten, und Geheimnissen gebrauchet: wie durch dasselbe ganze Königreiche gestiftet, ganze Armeen geschlagen, und furchtbare Heyden erleget worden. Ich könnte anführen mit den heiligen Vätern, daß von diesem Geschlechte der zweyte, der bessere Adam Fleisch angenommen, und der verschlossene Himmel wieder eröffnet worden - - - Jedoch die Stimme der Natur ist schon hinlänglich genug redliche Männerherzen zu überzeugen, und wollüstige Weichlinge zu beschämen.

Hinweg also von weiblichen Gesellschaften unehrerbiethige Jünglinge! die mit frechen Augen die Gaben des anderen Geschlechtes für sich in Gift verwandeln, die auf den Blumen ihrer Jugend die Speise des Todes auflesen, die unehrerbiethige Hände gegen die Arche der Reinigkeit ausstrecken, und durch frechen Umgang den Tempel Gottes, die Zierde der Religion, die Hoffnung des Vaterlandes, das Eigenthum abwesender Gatten, und öfters den Trost betagter Eltern zerstöhren - - - Hinweg von weiblichen Gesellschaften unehrerbie-

erbiethige Männer! die mit freyen Reden, und zweydeutigen Ausdrücken die Ohren der Unschuld ärgern, die brennende Lunten der Hölle in die nicht wohl verwahrten Seelen hinein werfen, und mit allen Hilfsmitteln der Verführung dieselben bestürmen; die noch mit erdichteten Ausschweifungen die Tugend des andern Geschlechtes zu verschwärzen, und das Laster allgemeiner zu machen trachten - - - Hinweg von weiblichen Gesellschaften unverschämte Alte! die ihren grauen Haaren zum Spotte nach jungen Susannen seufzen, und ihre Unehrerbiethigkeit gegen das Frauengeschlecht in dem Winter ihres Alters, wie der Berg Aetna seine Brunst mitten in dem Schnee fortsetzen. - - - Die ihre Aemter, und Würden, ja ihre Ewigkeit selbsten vergessen, und wie alte Holofernen gottselige Judithen zu entehren suchen - - - Hinweg von weiblichen Gesellschaften witzige Müssigänger! die sich nicht scheuen einer unschuldigen Tochter verführerische Bücher beyzubringen, schändliche Bilder zu verehren, ärgerliche Briefe zu schreiben, gefährliche Spatziergänge anzutragen. Lernet zuerst ehrerbiethig gegen die andere Helfte des menschlichen Geschlechtes zu seyn; sonsten seyd ihr nur Satane der Gesellschaften, Verderber der guten Sitten, Stöhrer der heiligen

 Eyen,

Ehen, und die gewissen Schlachtopfer des beleidigten Himmels. Die Gaben des andern Geschlechtes fordern Ehrerbiethigkeit; dessen Schwachheit aber Unterstützung von dem männlichen Geschlechte.

Betrachten wir das weibliche Geschlecht in dem ledigen, verheuratheten, oder verwittweten Stande; so finden wir überall Schwachheiten, welche den Schutz des männlichen Geschlechtes erfodern - - - Eine Jungfrau ist eine schüchterne Daube, welche in eine unbekannte Welt tritt: Das Feuer der Jugend, der angebohrne Hang zu gefallen, die lebhafte Einbildungskraft, der Vorwitz ohne Ueberlegung, die Aufrichtigkeit ohne Behutsamkeit, die Reitze des Alters ohne Vorsichtigkeit, alles beweiset die Schwachheit einer ledigen Unschuld - - Kommen noch die Gefahren der Gesellschaft, die Gefahren der bösen Beyspiele, die Gefahren der nächsten Gelegenheiten darzu; wie lange wird die ledige Tochter die Unschuld des Herzens, die Reinigkeit ihrer Sinne, und das jungfräuliche Kleinod ihres Standes bewahren? wie lange? wenn nicht das männliche Geschlecht die Pflicht hätte über diese blöden Zarten zu wachen, ihren schwächern Verstand zu beleuchten, die Gefahren zu entdecken, die Folgen zu zeigen, und gleich

einer Vormauer das junge Herz vor bösen Eindrücken zu bewahren! - - - Oder hat vielleicht der Schöpfer die unerfahrne Unschuld nur darum reitzend, und schwach gemacht, damit sie vor stärkern Wollüstlingen, und feinern Betrügern desto leichter verführet, und desto geschwinder könnte überwunden werden? - - - Nein! der Vorrang der Stärke, die tiefere Beurtheilungskraft, das ernsthaftere Wesen der männlichen Begierde können nur Gaben eines weisesten Schöpfers seyn, der den Schwächern durch den stärkern Theil hat unterstützen wollen. - - - Nicht den Vätern allein hat die göttliche Weisheit befohlen, über eine erwachsene Tochter zu wachen; ihre gebrechliche Tugend ist ein Kleinod, welches das ganze männliche Geschlecht zu seiner Beschützung auffodert: Die angebohrne Schwäche der weiblichen Unschuld hat alle Gesetzgeber gesitteter Nationen angetrieben mit heilsamen Verordnungen eine ledige Tochter zu verschanzen. Job hat sogar einen Bund mit seinen Augen gemacht, auch nicht einmal in Gedanken einer Jungfrau gefährlich zu werden (a).

In dem verheuratheten Stande leuchtet diese Ordnung noch besser hervor. - - -

 Ueber-

(a) Pepigi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de Virgine. Job. 31, 1.

Ueberall Schwachheiten, überall Blöde! - - - Mit dem eigenen Leben muß die Mutter das Leben ihrem Kinde erkauffen, unter den Schrecknissen des Todes das menschliche Leben fortpflanzen, und sich gleichsam zernichten, um ein neues Wesen hervorzubringen. Sie muß ihre eigenen Bestehungstheile ihrer jungen Frucht dargeben, unter ihrem Herzen von ihrem eigenen Blute die Nahrung für den schwachen Säugling kochen, für denselben essen, trinken, wachen, und schlafen - - - dessen leibliche, und sittliche Erziehung in den ersten Jahren besorgen, tausend Verdrüßlichkeiten von dem unmündigen Geschöpfe ertragen, und wie ein schwacher Ast desto mehr schleppen, je größer die Frucht wird - - - Was will ich erst von den Krankheiten sagen, die der Stand einer Mutter nach sich zieht? was von der Unvermögenheit sich selbst zu helfen? was von allen Schmerzen, mit denen der beleidigte Schöpfer sie nach dem Falle beleget? - - - Die Vernunft, und die Religion predigen die nothwendige Unterstützung einer schwachen Mutter, beyde haben ihr den Mann zu einer Stütze gegeben: Die Natur fesselt ihn durch den reitzenden Vatersname, und die Religion durch ein unauflösliches Sakrament an

die

die Liegerstatt seiner kränklichen Wochnerinn. - - -

Der Stand einer Wittwe ist noch der schwächeste aus allen. Durch den Tod ihrer Stütze beraubet muß sie sich gleichsam eines stablosen Rebe von allen Winden hin und her wehen lassen - - - Ist sie jung; so vereinigen sich die Gefahren der Jugend mit den Beraubungen ihres Standes, und machen dieselbe zu einem Schlachtopfer ihrer Pflichten - - - Sie muß eine vergangene Welt vergessen, an eine Welt der Abtödtungen sich angewöhnen, und so lange sie Wittwe ist, an keinen anderen Gegenstand denken, als an jenen, der im Grabe modert. - - - Ist sie alt, so sammeln sich die Priester über ihren gebückten Rücken zusammen; sie muß ihre Kinder allein versorgen; sie muß ihrem Hauswesen allein vorstehen; sie muß in einem weiblichen Herzen die Stärke eines Hausvaters, die Sorgfalt einer Hausmutter, und zugleich die Tugend einer zweyten Jungfrau haben. - - - Sie ist Vater, Mutter, und Jungfrau zugleich - - - darum hat auch die Schrift dem männlichen Geschlechte an so vielen Orten die Wittwe anbefohlen; darum ist Gott so aufmerksam auf ihr Geschrey, und so strenge die Thränen derselben zu rächen. Er zieht

die Vertheidigung der Wittwen dem Fasten, und Bethen vor, und verdammet die Richterstühle, die zu ihrem Flehen erstummen. - - Schwachheiten in dem ledigen, Schwachheiten in dem verheuratheten, Schwachheiten in dem verwittweten Stande sind die dreyfache Ursache, die weibliche Blöde allzeit zu schützen.

Schliesset also, ausschweifende Jünglinge, ungehaltene Männer! wie niederträchtig, wie verächtlich, wie boshaft jener Sieg seye, den ihr über eine schwache Tochter erhaltet, die ihr betrogen, hintergangen, verführet! Ihr hättet sollen die Schutzengel ihrer Unschuld, die Lehrmeister ihrer Unerfahrenheit, und die Stütze ihres schwachen Alters werden: allein ihr wandtet alles an die Blöden noch mehr zu verwirren, ihren Verstand noch mehr zu verdunkeln, und endlich ihren Willen zu fesseln - - - Verdammlicher Sieg! und ihr getrauet euch noch öfters desselben zu rühmen? - - - Elende Verführer! ich überlasse euch der Marter eures eigenen Gewissens, und der verdienten Verachtung der ganzen gesitteten Welt - - - (a) Ihr aber barbarische Ehemänner! wie sollen wir eure Grausamkeit nennen? Ihr! die

(c) Quid de te arbitraris, perdite pariter & perditor? *S. Ambros. ad lapſ.*

die ihr die Tyrannen eurer Gattinnen, die unerbittlichen Zwingherren ohnmächtiger Sklavinnen seyd! (a) ihr unterstützet einen mit Früchten beladenen Baum, daß er nicht berste, und einer mit Kindern beschwerten Mutter suchet ihr nicht im mindesten den Last zu erleichtern. Ja öfters je mehr die Unterpfänder des ehelichen Segens anwachsen, um so viel mehr nimmt eure Unempfindlichkeit gegen den fruchtbaren Baum zu - - - Unmenschliche! gehet zu den vernuftlosen Thieren, und lernet eure Gattinnen in ihren Schwachheiten unterstützen. Das Männchen der Nachtigalle schlägt niemal schöner, als wenn diese in der Einsamkeit des Nestes beschäfftiget ist, und der Löwe, den wir grausam nennen, geht niemal hitziger auf die Jagd aus, als wenn seine Löwinn die Jungen säuget - - - Demüthigende Beyspiele für gefühllose Männerherzen! Und endlich ihr, die ihr zu dem Aechzen der Wittwe die Ohren stopfet, die ihr mit höhnischen Ausdrücken das ehrwürdige Alter eines betagten Weibes beschimpfet, die ihr ihre Güter der Ungerechtigkeit ihrer Feinde Preis gebet,

die

(a) Ejusmodi virum, si vir est appellandus & non bestia, instar parricidæ & matricidæ ego dixerim. *Chrysost. hom.* 24.

die ihr eine ehrwürdige Großmutter zu der Puppe eurer Kinder machet, und ihr das Alter als ein Laster vorwerfet, erwartet den Fluch der Natur, und der Religion, die Verachtung der Wohlerzogenen, und die Rache des Himmels. - - - Ehrerbiethigkeit, und Unterstützung des weiblichen Geschlechtes! heilige Grundpfeiler des gesellschaftlichen Lebens! wie rein wären die Sitten, wie glücklich alle Stände, wenn ihr beobachtet würdet! sonderbar wenn das weibliche durch Beobachtung seiner Pflichten gegen das männliche Geschlecht auch noch das seinige beytrüge! - - - Wir wollen dieselben in dem zweyten Theile hören.

Zweyter Theil.

Die Schuldigkeiten unter den Menschen sind meistens mit gegenseitigen Schuldigkeiten verknüpfet - - - Ist das männliche dem andern Geschlechte Ehrerbiethigkeit und Unterstützung schuldig; so ist es ganz billig, daß diese ihre Foderungen nicht übertreiben, und für die geleistete Beschützung sich erkenntlich erzeigen: mit zweyen Worten: Das männliche Geschlecht erwartet billig von dem weiblichen ein mäßiges und erkenntliches Herz. Lasset uns beydes entwickeln.

Die Mäßigkeit ist zwar der Gränzstein aller Tugenden, ohne welche dieselben entweder zu viel, oder zu wenig sind - - - doch aber ist sie dem weiblichen Geschlechte am nothwendigsten. Ohne diese arten die billigen Foderungen der Ehrbezeugung in einen unerträglichen Stolz, und die Pflichten der Unterstützung in eine peinliche Sklaverey aus: ohne diese werden die Gaben der Natur ein zu theures Gut, welches geduldige Männer mit der Ruhe ihres Lebens, mit dem Opfer ihres Obergewalts, und öfters mit ihrem ganzen Vermögen erkaufen müssen - - - Den übertriebenen Foderungen uneingeschränkter Töchter haben ganze Familien ihren Untergang, glücklich bebohrne Jünglinge den Misbrauch ihrer Talente, redliche Ehemänner ein trauriges Leben, weinende Staaten blutige Begebenheiten, und oft ganze Völkerschaften die verderblichsten Kriege zuzuschreiben - - - Die Religion, die guten Sitten leiden nicht minder. Die unmäßigen Foderungen der Töchter der Erde haben schon in der alten Welt die guten Sitten der Söhne Gottes vergiftet, die Abgötterey in das glaubige Israel eingeführet, und allezeit das meiste zu dem Verderbniß der Sitten in zerschiedenen Weltaltern beygetragen. Jedoch niemand schaden unmäßige Töchter mehr, als sich selbst; durch

über-

übertriebene Foderungen sprechen sie das männliche Geschlecht auf eine gewisse Art von den schuldigen Pflichten frey, und verlieren das Recht zu einer billigen Hochachtung, die sonst ihrem Geschlechte gebührete.

Wie beleidigend, thöricht, und lächerlich ist das Betragen der Töchter Jerusalems, welche den innerlichen Aufputz ihres Herzens vernachläßigen, und allein Hochschätzung für einen aufgekräuselten Kopf ohne Verstand, für einen übermüthig gekleideten Körper ohne Geist, und für neumodische Thorheiten ohne Sitten fodern? Billig scherzet der Prophet über ihre Putztische, über ihre Spiegel, und Bänder, über ihre Spitzen und Edelgesteine, über ihre wohlriechende Säfte, und Haarlocken, und sagt ihnen vor, daß sie deßwegen zum Gespötte ihrer Feinde, zum Untergange Jerusalems, und zur Fabel der ganzen Erde würden werden (a). Was ist unerträglicher, als eine stolze Jezabel, welche begehret, daß man ihre Schönheiten anbethe, ihrem Willen in allem nachlebe, und seine Pflichten ihrem Anstriche opfere! Billig ergrimmet ein kluger Jehu über diese ausschweifenden Foderungen, und läßt die übermüthige Göttinn von dem Fenster herabstürzen - - - Was ist beleidigender, als

(a) Isai. 3, 20.

als eine gebietherische Vasthi, welche von ihrem Gemahle Verdemüthigungen erwartete, die ihn vor seinem ganzen Reiche zu einem lächerlichen Sklaven seiner Gattinn gemachet hätten. Billig verstößt sie der beleidigte Monarch von sich, und hebt an ihre Stelle eine mäßige Esther empor - - - Was ist zurückstossender, als das Betragen der blutgierigen Athalia? Die Propheten Gottes sollen nach ihrem Wohlgefallen reden, ihren Lastern schmeicheln, ihre Mordlust unterstützen - - - Hat nicht billig der gerechte Jojada das geplagte Israel gerochen, und den jungen Joas von einer Mörderinn seiner Familie errettet? Endlich was ist übertriebener, als die Fragen einer falschen Dalila, die mit ihren verführerischen Reitzen, und erzwungenen Thränen dem verblendeten Samson das Geheimniß seiner Stärke ablocket, dasselbe offenbaret, und den unglücklichen zum Gelächter seiner Todfeinde machet? Noch immerdar ist sie ein Muster der Falschheit, welches Jahrhunderte verabscheuen, und welches immer beweiset, wie sehr das weibliche Geschlecht wüthen, und schaden könne, wenn es die Gränzen der Mäßigkeit in seinen Foderungen nicht kennet - - -

Die Tugenden sind die einzigen Waffen, mit denen sie obsiegen dürfen - - Die Sanft-

muth ist ihr Gesetzbuch (a). Einnehmende Vorstellungen sind ihre Befehle - - - Gründen sich ihre Foderungen nur auf den Humor, auf den Eigensinn, und Hochmuth, so wird die Gehilfinn des Mannes eine Feindinn desselben, eine Sandbank, wo dessen Geduld scheitert (b); eine Dachrinne des ewigen Zankes (c), und nach dem Ausdruck des göttlichen Geistes ist es leidentlicher bey einem Drachen, als bey einem solchen Weibe wohnen.

Verwundert euch also nicht eitle Töchter! wenn euch kluge Jünglinge verachten, beschimpfen, verlassen - - - Sie sind nur schuldig Tugend, und Sittsamkeit an euch zu verehren - - - Wenn ihr euch als geistlose Puppen zeiget, die jeden Festtag neue übertriebene Kleider zur Schaue ausstellen, wenn sie von dem Kopfe bis zu den Füssen die Eitelkeit einer Schauspielerinn an einer künftigen Hausmutter erblicken, wenn sie in weichen Kleidern eine zur Arbeit gebohrne Burgerstochter nur auf Spatziergängen, oder an dem Fenster sehen, wenn sie erfahren, daß ihr mit flatterhaften Schmetterlingen bis in die spate Nacht

(a) Lex Clementiae in lingua ejus. *Sap.* 31, 26. (b) Ascensus arenosus. *Eccl.* 25 (c) Tecta jugiter perstillantia, litigiosa Mulier. *Prov.* 19, 13.

Nacht herumschwärmet, oder bey üppigen Tänzen Ehre, und Gesundheit vertanzet: alsdann sprechet ihr sie von der Pflicht, euch zu schätzen, frey, alsdann fodert ihr zu viel, wenn ihr Hochachtung von denselben verlanget - - - Nur Thoren können Närrinnen schätzen, und ein weiser Bräutigam führet keine thörichte Jungfrau in die Brautkammer ein. - - -

Beklaget euch nicht mehr verachtete Hausmütter! wenn ihr euren Gatten gleichgültig geworden seyd - - - Sie glaubten an euch Gehilfinnen zu haben, welche durch hausmütterliche Tugenden ihre Zuneigung verdienen würden - - - Allein sie finden an euch Verschwenderinnen, wollüstige Müssiggängerinnen, und verachtungswürdige Sklavinnen der Mode - - - Sie müssen eurer Bequemlichkeit zu Gefallen einen fremden Saft für eure Säuglinge kaufen, und die Bildung eurer Töchter Erzieherinnen überlassen, die zwar durch Gelübde den Namen einer wohlehrwürdigen, aber selten einer fühlbaren Mutter bekommen. Ihr verlanget zu viel, und betrachtet eure Gatten öfters nicht anderst, als Taglöhner, die ihr eure Thorheiten zu unterstützen genommen.

Endlich schreibet es eurer eigenen Grausamkeit zu geitzige Großmütter! üppige Wittwen! wenn euch erwachsene Söhne,

und Töchter nicht jene zärtliche Liebe erweisen, wenn euch die Gesetze jenen Beystand versagen, den euer Alter oder Wittwenstand von ihnen sollte erwarten. Ihr verlanget zu viel, wenn ihr begehret, daß die ersten beständig vor dem Sparkrug eures Geitzes auf den Knien liegen, und den Nothpfenning einer neu angefangenen Haushaltung mit Thränen herauslokken; oder wenn ihr glaubet, die Richterstühle sollen euch das Recht zusprechen, mit dem Erbtheile eurer Kinder nach dem Leichtsinne eurer Aufführung verfahren zu können. Ueberhaupt christliches Frauengeschlecht, du foderst vergebens Ehrerbiethigkeit, und Unterstützung von uns, wenn du zu viel verlangest, wenn rühmliche Eigenschaften nicht die Triebfeder deiner Foderungen sind, oder wenn du dich gar unerkenntlich gegen die empfangenen Dienste erzeigest.

Die Erkennntlichkeit ist eine Tugend, die alle Stände miteinander verknüpfet: in dem Herzen des Menschen hat sie ihren Thron, die Zunge ist ihr Dollmetsch, und liebvolle Gefälligkeiten sind ihre Würkungen - - - Sie ist eine unumgängliche Pflicht des weiblichen Geschlechtes; niemalen kann es die Beschützung seiner Schwäche, und erwiesene Hochachtung besser bezahlen, als wenn es sich im

Her-

Herzen, und Munde erkenntlich erzeiget - - - Ein höfliches Danksagen, eine gefühlvolle Erinnerung, sanfte die geleisteten Dienste erkennende Minen, verbindliche Worte, unschuldige Gefälligkeiten, zuvorkommende Dienstfertigkeiten sind eine reichliche Bezahlung, welche dem männlichen Geschlechte das Vergnügen machen eine dankbare Seele beschützet zu haben - - - Die geringeren Sorgen des Hauswesens sind dem Weibe überlassen, mit selben die größeren Sorgen des Mannes zu unterstützen; die Küche, das Spinnrad geben einer erkenntlichen Gattinn tausend Gelegenheiten dem Manne den Schweiß seines Angesichtes abzutröknen, und die Bitterkeit größerer Pflichten zu versüssen. - - - Ja die Fürsicht, sagt der heilige Chrysostomus, hat nur darum den Mann zu den häuslichen Kleinigkeiten untauglich gemacht, um dieselbigen von seiner Gattinn erwarten, und sie eben darum schätzen zu müssen (a). Das ganze mensch-

(a) Est enim hoc divinae providentiae, quod is, qui in majoribus negotiis est utilis, in minoribus reperitur deterior, ut necessaria sit Mulierum opera: si enim in utrisque vir praecelleret, facile contemneretur Genus femineum. *Hom.* 28 *Quales ducendae Uxores.*

liche Leben ist ein beständiges Gewebe von Dienstleistungen, und Erkenntlichkeiten. Ruth verdienet hiedurch die Liebe des reichen Booz, und Michol, die undankbare Michol wird billig von dem David verrachtet, weil sie unerkenntlich ist gegen die Gutthaten, die ihr Ehegemahl dem Hause ihres Vaters erwiesen - - - Rebekka verpflegt mit dankbarer Sorgfalt den alten, blinden, kränklichen Isaak, und giebt ihrem Geschlechte das reitzende Beyspiel eines guten erkanntlichen Weibes, da das Eheweib des Jobs, der eingefleischte Satan, ein unvergeßliches Ebenbild unempfindlicher Zänkerinnen bleibt. Die kluge Abigail entschuldiget die Thorheiten ihres ungeschikten, aber doch arbeitsamen Gatten, und hält den rächenden Arm des aufgebrachten Davids von ihrem Hause ab. Eine arbeitsame Noemi spinnt Wolle für ihren Bruder Tubalkain, der das Eisen zu dem Feldbau bereitet: und Maria, der Spiegel der Tugenden, ist für die Kleidung ihrer heiligen Haushaltung beschäftiget, da Joseph der arbeitsame Zimmerman dieselbige nähret.

Dieses sind deine Schätze, werthe Hälfte des menschlichen Geschlechtes, mit welchen du ein für dich wachendes, ein für dich sorgendes, und für deine Beschützung er-

erschaffenes Geschlecht belohnest - - - Mit diesem erkenntlichen Betragen lädst du freye Jünglinge zu dem süssen Joch der Liebe ein, machest ihnen jenen Bund angenehm, welchen der Schöpfer für beyde Geschlechte gestiftet, und welchen die Religion mit ihren Benedeiungen heiliget. Mit diesem erhältst du das eheliche Feuer auf dem Altare der Liebe, erquickest die Beschäfftigungen eines mühsamen Hausvaters, machest ihm ein arbeitsames Leben angenehm, und verdoppelst nach dem Ausdruke des weisen Predigers seine Jahre (a). Nur so verdienst du die Lobsprüche des göttlichen Geistes, welcher eine würdige Gattinn die aufgehende Sonne ihres Hauswesens nennet, und ihre Handlungen goldenen Säulen auf silbernen Gesimsen vergleichet (b).

Wohlan ledige und verheurathete Christinnen habt ihr seither nach diesen Grundsätzen das männliche Geschlecht behandelt? seyd ihr erkenntlich gegen dasselbige gewesen,

(a) Mulieris bonae beatus vir: Numerus enim annorum illius duplex. *Eccl.* 26 v. 1.
(b) Sicut sol oriens mundo in altissimis Dei, sic mulieris bonae species in ornamentum domus ejus - - - Columnae aureae super Bases argenteas, et pedes firmi super plantas stabilis mulieris. *Ibid.* v. 21 et 23.

wesen, oder habt ihr schon lange jene wichtige Lehren vergessen, die euch doch der Schöpfer so tief in die Herzen geschrieben? - - - Ist das erkenntlich gehandelt, christliche Töchter! wenn ihr die Unschuld eines tugendsamen Jünglings, der mit euch in Ehren bekannt geworden, zu verführen gedenket? wenn ihr seine Zuneigung gegen euch misbrauchet, und auf sein zu redliches Herz alle Falschheiten gründet, womit ihr ihn zu hintergehen trachtet? wenn ihr ihn in den Gesellschaften durchziehet, und um ihn desto sicherer in euerem Netze zu behalten, bey andern verächtlich machet? ja wenn ihr ihn mit erkünstelten Reitzen fesselt, und, nach dem Ausdrucke der Schrift, wie einen Ochsen zur Schlachtbank führet (a)? Ist dieses erkenntlich christliche Frauen! wenn ihr einem abgematteten Hausvater mit beständigen Pochen, und Hadern das Essen, und jeden ruhigen Augenblick vergiftet? wenn ihr den Unbäßlichen vernachlässiget? wenn ihr dessen Abwesenheit zu euern Ausschweifungen benutzet, und die ersten seyd, die dessen heimliche Fehler offenbabaren, die ihn zum öffentlichen Gelächter aussetzen, und öfters die gefährlichsten Streite

(a) Prov. 7, 22. Sequitur eam quasi bos ductus ... victimam.

Streite wider ihn anzetteln? Ist das erkenntlich ihr reiche, und wie ihr uns wollet glauben machen, besser erzogene Gattinnen! wenn ihr wie die von dem Psalmisten geschilderten Götzen unthätlich in euern Tempeln sitzet, Augen habet, und nicht sehet, Ohren habet, und nicht höret, was in euerm Hauswesen vorgehet! die Hände, und Füsse zu keinen hausmütterlichen Geschäfften beweget, und euern Mund niemal zu nothwendigen Anstalten öffnet, gewohnt nur immer Weihrauch zu empfangen, und niemal Gutthaten zu erzeigen? - - - Was könnet ihr zu eurer Entschuldigung anführen? mit welchen Ausflüchten ein so undankbares Betragen bemänteln? Umsonst beruft ihr euch auf euern Stand, auf die Gebräuche der Mode, auf die heutige Lebensart, ihr werdet dermaleins nach den Grundsätzen der Vernunft, und des Christenthums, nicht nach jenen der Mode verurtheilet werden. Die Religion des Vaterlandes wird euch als die Hauptursache angeben, daß bey unsern Zeiten das heilige Eheband so verächtlich, und ein ungebundenes eheloses Leben so angenehm, und allgemein geworden - - - Die meisten fürchten anstatt einer liebenswürdigen Gattinn eine wilde Beherrscherinn, anstatt eines Engels des Friedens, eine

lieblose Zänkerinn, und anstatt einer erkenntlichen Hälfte, ein unempfindliches ehr- lieb- und treuloses Modegeschöpf zu heurathen. Die Ehe wird als ein Grabe der Liebe, und das in dem Himmel gemachte Band als eine von der Hölle geschmiedete Kette der Sklaverei angesehen --- Die Sitten, die Staaten, alles leidet: alle seufzen um Veränderung und wünschen beede Geschlechte in ihren wechselseitigen Pflichten gebessert zu sehen.

Beschluß.

Wie bald wäre dieses zu Stande gebracht? --- Das männliche Geschlecht darf nur zu den Pflichten der Ehrerbiethigkeit, und Beschützung das weibliche hingegen zu den Gränzen eines mässigen, und erkenntlichen Betragens zurükkehren; so wird die Modewelt zerfallen, und die alte Einfalt der Sitten in ihrem ehemaligen Glanze erscheinen. Gesittete Jünglinge werden die Tugend ihrer jungen Mitbürgerinnen als ein Heiligthum des Christenthums, als eine Lilie des Vaterlandes ansehen, und so lange ehrerbiethig vor denselben zurükzittern, bis ihnen eine kluge Wahl, der Beyfall vorsichtiger Aeltern, und der einsegnende Priester dieselben zu einer sonderheitlichen

chen ehеligen Verehrung, und Beschützung anvertrauen. Tugendhafte Töchter werden unter den Augen der Umarmung eines würdigen Jünglings entgegen wachsen, und mit einem mässigen sowohl, als erkenntlichen Herzen seine Zuneigung belohnen. Die Sprache der Romanen, die falschen Reitze, die Umwege der Verliebten werden unnütze Thorheiten seyn, weil die Tugend allein sich mit der Tugend verheurathen wird. - - - Der Ehestand wird in seine alten Rechte zurüktreten, Herzen in Herzen schmelzen: männliche Ehrerbiethigkeit wird sich mit der weiblichen Mässigkeit, und die Beschützung des stärkern mit der Erkenntlichkeit des schwächern Theiles auf das engste verbinden: Zank und Ehestand werden als ein Widerspruch, und das traurige Mittel der Scheidung als ein unbekanntes Wort von glüklichen Eheleuten angesehen werden. Die Zeiten der Patriarchen werden wieder aufleben. Heilige Ehen werden das Christenthum schmücken, beede Geschlechte werden wie Adam und Eva in einem Paradiese zusammen leben, und Jesus wird sich wieder bey allen Hochzeiten einfinden. - - -

Göttlicher Heiland! schenke unserm zu Ende gehenden Jahrhundert dieses trostvolle Glück. - - - Die Ausschweifungen,

die Aergernisse haben es leider schon lange verwüstet, die Thorheiten, die Verführungen haben jede Stufen erreichet, von welchen dein Evangelium die Heyden zurücke geführet, und auf welchen die Wässer der Sündfluth die alte Welt überfallen. Der Witz, und der Unglaube haben alle ihre Rüstkammern ausgeleeret, die reinen Sitten zu verjagen. Eingefleischtes Wort! befiehl dem tobenden Meer des auf seinen Wegen verdorbenen Fleisches hier seine Wellen zu brechen: öffne den Staaten die Augen, schenke deiner Kirche eifrige Lehrer, welche beede Geschlechte, wie vormals Paukus die Korinther und Römer von den Ausschweifungen der asiatischen Sitten zurükführen, und ein auserwähltes heiliges Volk nach den Grundsätzen deiner so vollkommenen Sittenlehre bilden. - - - Reinester Sohn Mariens! Vaterland, und Religion laden dich zu allen künftigen Hochzeiten ihrer Kinder ein. Amen.

Dritte Rede.

Regina Austri surget in Judicio cum generatione ista, et condemnabit eam.

Die Königinn von Mittag wird in dem Gerichte wider dieses Geschlecht aufstehen, und dasselbe verdammen.
Math. 12. K. 42. v.

Dieß sind die Worte, mit welchen der Evangelist die Größe jener erhabenen Königinn entworfen, welche von den entlegensten Gegenden dem weisesten der Könige zugereiset, und allen Mitteln nachgespüret, um sich selbst und ihr Volk glücklich zu machen. Ganz billig wird sie sich an dem Tage des Gerichtes erheben, und die Juden, die um die Zeiten des Heilandes gelebet, verdammen, daß sie die

die göttliche Weisheit selbst, die in ihrem Vaterlande, vor ihren Thüren predigte, nicht angehöret, und sich gebessert haben, da jene keine Hindernisse aufhalten konnten, bey einem weisen Sterblichen Unterricht einzuholen. - - - *Regina Austri.*

Ein schiklicheres Bild konnte ich nicht in den heiligen Blättern finden, um die ganze Größe jener theuern Prinzessinn zu entwerfen, dessen schmerzlicher Hintritt uns hier in die größte Trauer eingehüllet versammelt: Ich glaube, ihr Ebenbild am besten schildern zu können, wenn ich behaupte, daß sie eine Richterinn ihres Zeitalters geworden, und, nachdem sie sich über alle Begebenheiten ihres Jahrhunderts erschwungen, verdienet habe, sich an dem Tage des Gerichts wider ein Geschlecht zu erheben, dem sie der Himmel zu seiner Besserung gab. Hierinn besteht das einfache ungekünstelte historische Lob, welches ich der Gedächtniß der allerdurchlauchtigsten großmächtigsten Fürstinn, und Frauen Maria Theresia, römischen Kaiserinn, Königinn in Ungarn und Böhmen, Erzherzoginn in Oesterreich aufgesetzet habe.

Ich weis zwar wohl, diese über alle Schmeicheleien erhabene Fürstinn hat alle Lobreden bey ihrem Leichengepränge verbothen - - - Allein niemal ist der Ungehorsam

horsam rühmlicher, als wenn die Tugend befiehlt ihr Lob zu verschweigen. Die Religion, und die Sitten verlöhren zu viel, wenn wir zu Beyspielen schwiegen, welche je seltsamer sie sind, einen desto größern Eindruck auf ein ganzes Geschlecht, auf ein ganzes Zeitalter zu wirken vermögen. - - -

Und welches Zeitalter hat mächtige, große, und rührende Beyspiele nothwendiger, als eben das unsrige? - - - Wann haben die Aergernisse in allen Ständen weiter um sich gefressen? wann haben die unerwartetsten Begebenheiten die größten Häuser Europens in Bewegung gesetzet? wann war das Christenthum, und der wahre Heldengeist tiefer gefallen, als bey unsern Zeiten? - - - Die Große erblaßte liefert Großen und Kleinen, Fürsten, und Bürgern, Christen, und Staatsklugen die lehrreichesten Beyspiele in einer schimmernden Größe - - - Wir mögen sie als eine apostolische Königinn, oder römische Kaiserinn betrachten; so ist sie eine Richterinn ihres Jahrhunderts. Denn ich behaupte, dieß ist der Grundstoff meiner Trauerrede:

Maria Theresia seye über alle Begebenheiten ihres Zeitalters erhoben gewesen.

Die Austheilung hierüber ist diese:

Maria Theresia setzte sich allen sittlichen Verwirrungen ihres Zeitalters entgegen als eine apostolische Prinzessinn. I. Theil.

Maria Theresia setzte sich allen politischen Verwirrungen ihres Zeitalters entgegen als eine kaiserliche Prinzessinn. II. Theil.

Erwarten sie weder ein übertriebenes, weder ein vollständiges Lob: wo Welttheile Zeugen der Tugenden sind, und Feinde Lobredner werden, da findet die Schmeicheley keinen Platz: nur den Tadel zu wenig von einer so großen Monarchinn gesagt zu haben, hat ein Redner zu fürchten. Ich will ihm zuvorkommen, und bekennen, daß ich aus der Geschichte Theresens nur jene Hauptzüge gewählet, welche mir am schiklichsten schienen unser Zeitalter zu beschämen, zu belehren, und zu bessern. Ich schreite zur Probe.

Dieses ist der beständige Gang der Zeiten; Jahrhunderte der Kinder Gottes, Jahrhunderte der Menschenkinder stehen in dem Buche des Ewigen ausgezeichnet: Bald liefern Weisheit, und Frömmigkeit,

keit, bald Unwissenheit und Aberglauben der Geschichte goldene und silberne, oder äherne und eisene Zeiten - - - Welch' einen Rang werden unsere Enkel dem itzigen Weltalter geben? - - - Wenn sie dasselbe von der Seite seiner Sitten betrachten; so wird es ihnen schwer fallen, dessen eigentlichen Platz zu bestimmen, eine allgemeine Gährung in allen Ständen, und Altern wird sie rechtfertigen, wenn sie es das Jahrhundert der Verwirrungen heissen - - - Schier alle Stände sind auf ihrem Gleise getreten, auf welchem unsere Voraltern von Tugend und Weisheit geführet, einhergiengen: Neue Apostel predigen nie gehörte Grundsätze, und eine gänzliche Umschmelzung der Denkungsart macht bald die uralte Strasse der bekanntesten Stände in dem Christenthume unkennbar - - - Dank der Vorsicht, die sich zu allen Zeiten Enos, und Noah, und Abrahame gewählet, die durch ihre heiligen Sitten zugleich die Schutzschrift, und Richter ihrer Zeiten geworden - - - Wer kann in unserm Zeitalter diese Stelle besser vertreten, als eine Prinzessinn, bey deren Sarge die Sitten des Christenthumes untröstlich weinen, und welche die Vorsicht schon in ihren Lebzeiten auf einen apostolischen Thron gesetzet, um ihren Zeiten das Urtheil zu sprechen - - Achtzehntes Jahrhundert! komm zu der Sarge Theresens,

resens, und höre dein Urtheil: Die Unschuld ihrer Jugend, der Glanz ihrer Ehe, die Heiligkeit ihrer Wittwensjahren macht sie zu einer Richterinn aller Stände und Alter.

Kaum war Maria Theresia gebohren, so wimmelten schon Beschwernisse um ihre Wiege, welche die Erziehung einer Tochter so vieler Cäsarn beschwerlich machten. Der Tod schnitt den letzten männlichen Zweig von dem Habsburgischen Stammbaume hinweg. Theresia war noch die einzige, durch welche noch eine neue Reihe von Monarchen sollte fortgepflanzet werden - - - Niemals hatte die Verderbniß der Sitten größere Hoffnungen sich eines Herzens zu bemächtigen, als in jenen Zeiten, wo der Vater Theresens in beständigen Kriegen mit den Türken verwickelt, oder mit Aufrichtung neuer Familienverträge beschäfftiget, mehr für die Aufrechthaltung seines aussterbenden Hauses, als für die Bildung der einzigen Tochter schien sorgen zu können - - - Allein jene Religion, welche dem trauernden Israel einen Joas, und sogar in der Gefangenschaft eine Esther gebildet, wachte über die Erziehung Theresens. Ihr Vater war Held und Christ. Das Kreuz war noch immer der Scepter, mit welchem Rudolph von Habsburg in seinen Enkeln für das Christenthum wachte - - - Je mehr die

die freygeisterische Denkungsart anwuchs, um so viel mehr nahm Theresia in allen Tugenden zu, die in ihren Ahnen so herrlich geglänzet. Einer aufgeklärten Frömmigkeit stund die nothwendige Weisheit zur Seite. Theresia redete bald alle Sprachen jener Völker, deren sie einmal sollte Mutter und Gesetzgeberinn werden.

Warum stolze Weise! wollet ihr uns bereden, das Christenthum könne keine guten Regenten bilden? Zum Thron bestimmte Kinder müssen durch die Lichter der Staatsklugheit, und nicht jene des Glaubens aufgekläret werden? Der Katechismus seye allein das Erziehungsbuch für die Kinder der Unterthanen? - - - Ihr kömmt zu spät; schon über fünf tausend Jahre hat die Welt Kinder erzogen, und die Religion schon lange Fürsten gebildet: beyde sind zu alt, als daß sie mit neuen Grundsätzen jene alte Strasse verlassen, auf welcher der Himmel für die Erziehung seiner Kinder auf Erden gesorget. Theresens Jugend widerleget eure Grundsätze. Die einzige Erbinn so vieler Reiche, von so vielen Gefahren umrungen, hielt den Schild des Glaubens allen Feinden entgegen, die ihre aufgehende Vernunft verblenden, ihre werdende Denkungsart vergiften, und ihr Herz verführen konnten. Die Religion warf frühzeitig jenen Saamen in ihre fruchtbare Seele, welche

für die Erziehung österreichischer Kinder von der kaiserlichen bis zu der Wiege des Taglöhners herab ihre Früchten verbreiten, und der Religion eben so viele Christen, als ihren Staaten getreue Unterthanen liefern sollten. Noch die Weichlichkeit der Höfe konnte ihren Heldengeist entkräften, noch die von allen Seiten sich anbiethenden Wollüste ihr Herz bezaubern, noch die Schmeicheley ihre Seele verblenden. Der Himmel bereitete sie zu allen jenen bittern Abwechslungen vor, welche in dem Buche der Vorsicht für ihre künftige Regierung aufgezeichnet waren. Wirklich soll sie den Schritt zu der zwoten Epoche ihres Lebens wagen, und ihrem Zeitalter ein Muster des verheuratheten Standes werden, wie sie es seither des ledigen gewesen.

Ein bedenklicher Schritt für Theresia! ein bedenklicher Schritt für eine Fürstentochter in Europen! Sie soll alle Rechte ihres Hauses in ein fremdes übertragen, und in dem Labyrinthe der deutschen Staatsverfassung den Weg finden, eine neue Heldenbahn anzutreten! Heiliges Eheband! wie oft wirst du von der Staatskunst entkräftet, von ihr gezwungen? Wie oft verbindest du Herzen, die durch entgegengesetzte Auferziehung nicht füreinander gestaltet worden? Wie oft vereinigest du Kronen ohne Seelen in Seelen zu schmelzen? Wie oft seufzet die Re-

Religion über Folgen, die aus einer Wahle entspringen, welche sich nur auf die Absicht der Kabinete gegründet? - - - Nichts dergleichen hatte das Christenthum von der Wahl Theresens zu fürchten. Ein Prinz aus einem fremden Hause, der gleichsam an ihrer Seite aufwuchs, Franziskus schien in den Augen ihres Vaters der Christ, der Held, der Staatsmann zu seyn, der der würdigste wäre mit Theresen, wie Jakob mit der Rachel, um die er so viele Jahre gedienet, verbunden zu werden - - - Wie herrlich wird der Ehestand Theresens in unsern Jahrbüchern glänzen! Wie freudig werden die spätesten Enkel denselben in dem achtzehnten Jahrhunderte erblicken! Ein so grosses Beyspiel war vonnöthen dasselbe bey der Nachwelt zu rechtfertigen - - - Aufgebracht von Ausschweifungen, welche die von dem Himmel angezündete Flamme entweihen, geärgert von den Thorheiten der Schaubühne, welche die eheliche Treue mit höhnischen Ausdrücken beschimpfen, betrübt über Aergernisse, die sich von wollüstigen Höfen bis in die Werkstatt des Bürgers verbreiten, schamroth über den Haufen zynischer Gedichte, welche eine zügellose Wollust besingen, werden sie die Jahrbücher Theresens eröffnen, und in denselben zwey Herzen erblicken, welche auf dem Thron die eheliche Treu als

 die

die heiligste Pflicht der Sitten betrachtet, eine Fackel, welche weder die Ausdünstungen eines leichtfertigen Weltalters verdunkeln, noch der Leichtsinn einer freyen Denkungsart ausblasen, noch die Länge der Zeit schwächen konnte; ja welche sogar die Sturmwinde der Verfolgungen immerdar heftiger anfachten. - - - Heiligthum der ehelichen Liebe! du warest der Zufluchtsort, wo das Herz Theresens immer neuen Trost in allen Verwirrungen fand - - Alles wackelte unter ihren Füssen, alles suchte eine Wahl zu vergällen, welche die Absichten so vieler Höfen vereitelte. Der Himmel selbst schien sich lang wider Theresen zu erklären - - - Nachbarschaft und Blut, Bundsgenossene und Anverwandte, alles hatte sich verschworen, die Rechte des Habsburgischen Hauses mit Karl dem Sechsten zu vergraben. In der ehelichen Treue fand Theresia ihre erste Zuflucht. Ihr Gatte mit der Standhaftigkeit ihres Herzens verknüpft wurde der Verfechter seiner bekriegten Gemahlinn, wie Jakob der Schutzgott seiner Rachel wider die Wuth eines aufgebrachten Bruders, und nachsetzenden Vaters geworden ist. Die heiligsten Verträge wurden in dem Angesichte Europens gebrochen, nur der Bund der Liebe zwischen Theresia und Franziskus blieben beständig, und zeigten, daß die Liebe so stark als der

Tod,

Tod, und noch stärker, als feindliche Heere seyen. Mitten unter den Verfolgungen wuchsen die Unterpfänder der Liebe, wie die Blumen unter dem Donner des Frühlings hervor, und schier ein jedes Jahr war mit einem jungen Prinzen, oder Prinzessinn erfreuet - - - Vergesset es nicht Geschichtschreiber, diese glänzende Anmerkung für die Zukunft aufzuzeichnen, wie beständig die eheliche Flamme in Wien auf dem Altar der Liebe gebrennet - - -

Nicht zufrieden zahlreiche Sprossen gebohren zu haben wird Theresia selbst die Erzieherinn ihrer Kinder, und ein neues Beyspiel für unser Zeitalter, wo nachlässige Aeltern meistens die Kinderzucht Fremden allein überlassen, oder dieselbe gänzlich vernachlässigen - - - Eine apostolische Königinn hielt es für ihre erste Pflicht über ihre zahlreiche Familie zu wachen, und apostolische Kinder zu bilden, welche dermaleins die erhabensten Tugenden in auswertige Höfe überbringen, und der stärkste Damm wider die Ausschweifungen ihres Zeitalters werden sollten - - - Heiliger Ehestand! könntest du wohl ein glänzenders Beyspiel wünschen? ist ihr Thron nicht die herrlichste Kanzel deiner wichtigsten Pflichten, und ihr Betragen das Gesetzbuch der Verehelichten! - - - Bald wirst du die Sprossen Theresens mit den

ehelichen Tugenden ihrer grossen Mutter auf den erhabensten Thronen erblicken. Bald wird der Glanz ihrer Beyspiele die Aergernisse bis in die eheliche Kammer des Burgers verfolgen, und die Ehre einer Verknüpfung rächen, über deren Entheiligung Natur, und Religion, Sitten und Vaterland schon lange geseufzet. Die größten Höfe werden eben so viele Schulen der ehelichen Liebe seyn, weil die apostolische Mutter zu Wien die eheliche Liebe, und die Kinderzucht auf den größten Thron Europens gesetzt, und den guten Sitten eben so viele Stützen, als Kinder erzogen. Wem wird Deutschland, wem wird die Nachwelt den unvergesslichen Joseph, Frankreich die gekrönte Menschenliebe, Toskana und Modena die aufgeklärten Gesetzgeber, Neapel und Parma die Tugend an der Seite ihrer Beherrscher, die Kirche, und der deutsche Orden einen würdigen Bischof, und Großmeister, wem die kaiserlichen Stifte die gottseligsten Vorsteherinnen verdanken, als der ehelichen Liebe, der apostolischen Kinderzucht jenes glücklichen Paars, welches nichts von einander, nichts von ihren Kindern zu trennen vermochte? - - - Nur du unerforschlicher Richter der Welten, nur du konntest ein Band auflösen, welches du selbst geknüpfet: - - - Noch wirklich be-

then wir deine ewigen Rathschlüsse an, die das glückliche Paar in Innsbrug getrennet, und den großen Gatten von dem Herzen seiner Therese losgerissen, da eben beede mit hochzeitlichen Beschäfftigungen für das Wohl ihrer Nachkömmlinge sorgten. - - - Doch nein! Du hast das Eheband nicht zerrissen - - - Theresens Herz ist ihrem Gatten in die Ewigkeit nachgefolgt, und hat ihrem Zeitalter ein neues Beyspiel einer christlichen Wittwe geliefert, so wie sie Paulus geschildert hat.

Wie nothwendig war auch dieses Beyspiel dem achtzehnten Jahrhundert? Die ersten Christen betrachteten nach der Beschreibung des Apostels eine Wittwe als ein getheiltes Wesen, so halb in der Gruft ihres Gattens, halb unter ihren Kindern, und Angehörigen zu leben bestimmt ist. Sie hielten ihren Stand für eine zweyte Jungfrauschaft, in welcher man die Reitze der Welt leichter verachten, und Gott ungehinderter dienen kann: Sie zählten das getreue Angedenken des verstorbenen Gatten, die Versorgung ihrer Kinder, und die selbst eigene Heiligung unter die wichtigsten Pflichten einer christlichen Wittwe, Pflichten, denen die heutigen Sitten bis in den verwittweten Stand die schändlichste Vergessen-

heit, eine unverantwortliche Sorglosigkeit, und die auffallendeste Leichtsinnigkeit entgegengesetzet: die aber unsere apostolische Wittwe mit ihrem Beyspiele verdammet.

Welch eine Veränderung an dem Hofe zu Wien nach dem schmerzlichen Falle zu Innsbrug! Theresia zog die Trauerkleider an, und legte dieselben niemal mehr ab; bey allen Feyerlichkeiten des Staats, bey allen Lustbarkeiten des Hofes erschien sie als Wittwe, noch der Pinsel, noch der Stempfel, noch der Grifel durften es wagen Theresen anderst der Nachwelt zu schildern, als in dem verwittweten Aufzuge einer traurenden Gattinn. Das Angedenken Franzens war der Lieblingsgedanken ihres Herzens, die jährlichen Besingnisse für eine so geliebte Seele sahen dasselbe all' jährlich auf das neue bluten, und mit den heissesten Gebethen demjenigen zu Hülfe eilen, der ihr beklemmtes Herz so oft in den Drangsalen des Thrones getröstet. - - - Was sind die heiligsten Stiftungen für die Ruhe des verstorbenen Kaisers, als nachdrückliche Beweise, wie gründlich Theresia Christinn zugleich, und Gattinn gewesen? Konnte sie nicht billig auf ihren Sterbbette sagen, sie habe sich schon fünfzehn Jahre mit dem Tode bekannt gemacht, da ihr Geist einen beständigen Umgang

mit

mit dem Schatten ihres Ehegemahls pflog? Wie oft besprach sie sich mit diesem über die Erziehung, über die Versorgung ihrer Kinder? wie oft lächelte ihr der große Selige seinen Beyfall entgegen, wenn sie die Sprossen ihres Hauses in die größten, in die ältesten Häuser Europens überzweigte, und dem erstgebohrnen Sohne der Kirche selbst eine Braut übersandte? oder wenn sie in den Augen eines freydenkenden Weltalters ihre Familie zu den größten Geheimnissen des Christenthums führte, und ihr gottseliges Beyspiel die frecheste Schwermerei zwang zum wenigsten die Masque des Christenthums anzunehmen, um sich nicht die Ungnade einer gekrönten Christinn über den Hals zu ziehen? Wir kennen Große, die in den Provinzen den Freygeist, und in Wien den Bethbruder machten, um nicht die Frömmigkeit einer Monarchinn zu beleidigen, welche niemal einen Theil ihres Gewalts auf Schultern würde gelegt haben, welche die Pflichten ihres Taufes abgeschüttelt hatten. Wie ernstlich fragte sie, wenn sie einem eine wichtigere Stelle anvertraute: Ist er ein Christ? Sie wußte, daß sie als kaiserliche Wittwe in einem freyen Jahrhundert lebe, wo sie nicht nur allein für sich, sondern auch für das Christenthum anderer

zu wachen hätte, nach dem Beyspiel des evangelischen Hauptmannes, der seinen Glauben über sein ganzes Haus verbreitet, und der Apostel seiner Untergebenen geworden. So wirksam ist der Gedanke der Zukunft in dem Herzen der Monarchinn. Jener Augenblick war Theresen ohne Unterlaß gegenwärtig, wie ihr die Religion eine Ewigkeit jenseits dem Grabe, und einen Richterstuhl, einen für die Großen der Erde so fürchterlichen Richterstuhl zeigte. Daher jene kaiserliche Freygebigkeit gegen die Armen, und Nothleidenden, um nach dem Ausdruck des heiligen Chrysostomus die Freunde ihres Richters zu bestechen; daher jene Herablassung gegen die niedersten Personen, daß selbst arme Wittwen die verwittwete Kaiserinn bey ihrem Sterbbette gesehen, und eine mit Gutthaten überhäufte Seele freudig aushauchten: Daher jene heroische Erwartung des Tods: Daher jener zuversichtsvolle Ausdruck, mit welchem sie an der Schwelle der Ewigkeit in die Welt zurückrief: Wenn unter meiner Regierung etwas Uebels geschehen, so ist es wider meinen Willen geschehen - - - So gar auf dem Sterbbette wollte die erhabene Christinn noch die Thorheiten ihres Zeitalters widerlegen. - - - Wie sorgfältig deckt eine un-

chrift-

christliche Gefälligkeit den sterbenden Reichen die annahende Gefahr ihrer Auflösung zu? Wie vorsichtig, wie künstlich muß die Religion dem angesehenen Kranken eine schlaue Beicht ablocken? Und durch welche Umwege muß die göttliche Wegzehrung in das finstere Gemach des röchelnden Grossen schleichen? Da die kranke Christinn zu Wien einen jeden Schritt des anrückenden Todes von ihrem Leibarzte wissen will, und frühzeitig ihren Gott verlangt, um mit gutem Verstande alle ihre Reiche bey dessen Füssen abzulegen, und frey von allen irdischen Hindernissen mit der Salbung der Kranken gestärkt den Sprung aus einer Welt zu wagen, die ihrer nicht länger mehr würdig gewesen.

Ledige, verheurathete, verwittwete Christen! setzet den Ausgelassenheiten unserer Zeiten die Lebensgeschichte Theresens entgegen, wenn ihr nicht dermaleins durch ihr Beyspiel wollet verurtheilet werden. Ihr Leben ist die Schutzschrift der Religion, das Evangelium der Sitten, ein Gegengift wider alle Grundsätze der Freydenkerey. Aeltern gebet es euren Kindern in die Hände: Eheleute leset es einander in euren Brautkammern vor: Wittwen machet es zu dem Handbuch eurer täglichen Betrachtungen: Ganze Reiche setzet es unter die Schulbücher eures Vaterlandes: Das Leben Theresens ist

ist im Stande eure Gegenden zu erhalten, wenn sie noch nicht verführet, oder zu bessern, wenn sie schon angestecket sind. Theresia ist der beßte Apostel gegen die Aergernissen ihres Zeitalters gewesen. Ja Salomone der Staaten schämet euch nicht bey einer römischen Prinzessin Lichter zu holen - - - Lasset uns dieselbe in allen politischen Verwirrungen ihrer Zeiten betrachten.

Zweyter Theil.

Die deutsche Staatsverfassung ist die einzige unter der Sonne, wo die Kronen, die Religion und der Unterthan die vielfachesten Verbindnisse gegeneinander haben. Alles gründet sich auf Verträge, Friedensschlüsse, Konkordaten und Bullen: Das Ganze ist eine grosse Maschine, in welcher viele hundert Räder in einander würgen, deren mindeste Verwirrung bald die Kronen untereinander, bald die Kirche mit den Kronen, bald die Unterthanen mit beyden uneinig macht, und Europen mit fürchterlichen, mit langwierigen Kriegen bedrohet. Zehn Monarchen geben einem andern die Macht, mit welcher er die ihrige beschützen muß: Die goldene Bulle verbindet die Monarchinn mit dem Namen eines Kaisers, und die Aristokratie mit der Verfassung des römischen Reichs. Der westphälische Friede,

de, das Pflaster auf der Wunde von Deutschland, ist so heikel aufgelegt, daß bey der mindesten Zerrüttung die Narbe wieder blutet. Die alten Foderungen Roms und die heutigen Grundsätze wollen nicht zusammen passen. In dieser Lage leidet der Unterthan nicht selten, und verkostet öfters die bitteren Folgen der vaterländischen Gährungen.

Wie klug muß der Fürstengeist seyn, der in allen diesen Verbindnissen die Rechte seines Thrones behaupten, seiner Kirche nicht eingreiffen, und seine Unterthanen mit einer einsichtsvollen Verwaltung beglücken will? Maria Theresia hat diese schweren Pflichten in einem hohen Grade erfüllet, da sie sich als römische Kaiserinn allen Verwirrungen, die unser Zeitalter in ihren Reichen, in ihrer Kirche, unter ihren Unterthanen angezettelt, mit einer heldenmäßigen Stärke entgegengesetzet.

Umsonst suchte Karl der Sechste das Erbtheil seiner Tochter durch Familienverträge sicher zu stellen. Die unterschriebenen Monarchen glaubten nicht mehr verbunden zu seyn, der Tochter zu halten, was sie dem Vater versprochen: Dessen Sterbglocke wird die Sturmglocke Europens: Alles grif zu den Waffen. Ein Prinz, dem nichts als Länder, und die Lage Mazedoniens fehlte, um der Welt einen zweyten

Ale-

Alexander zu geben, stund der erste im Felde, und trachtete Theresens Erbtheil zu zergliedern mit einer Armee, welche nachmalen in der verderblichen Kunst des Krieges eine Schule aller Mächte geworden. Ihm folgte Frankreich nach gemäß dem alten Systeme eines gepurperten Sohnes der Kirche, welcher das Wohl der Religion den französischen Vortheilen opferte, welcher ein größerer Politiker als Christ seinen Königen predigte, den Damm wider die Söhne Ismaels zu zerreissen, und das Haus Oesterreich zu verkleinern. In kurzer Zeit war ganz Europen in Flammen: alles ist mit Theresia verwandt, um sie ihrer Staaten berauben zu können; fünf Könige auf einmal über Gabaon. Verweißte Königinn! wer wird dich beschützen? Allein der Zeitpunkt ist noch nicht angekommen, wo eyfersüchtige Mächten das Erbtheil der Habspurgischen Prinzessinn zergliedern sollten. - - - Der Gott der Weisen, und der Heerschaaren erwecket in Theresen einen neuen Jehosua, der die dem Untergange sich nahende Sonne Oesterreichs aufhalten, und das Erbtheil ihrer Väter erobern mußte. - - - Joseph! der du damals unter dem Herzen Theresens das Heldenblut sogst, erzähle uns die unerschrockenen Regungen, welche die große Mutter mitten in dem Sturm des

Un-

Unglückes gefühlt? - - - Wer hätte es geglaubt, daß sie in jenen Umständen einen König in Böhmen, einen deutschen Kaiser, einen Schwager Frankreichs, und Neapels unter dem Herzen trage! Allein der Unendliche schuff die Herzen der aufgebrachten Ungarn um: Theresia flog mit dem Kinde der Hoffnung in den Armen nach Presburg, und redete in der Sprache der Helden die Helden von sieben Königreichen an. Auf einmal flimmerten bereitwillige Säbeln in der Luft, und die Helden schwuren, so wie Ungarn schwören, die Mutter mit dem Kinde zu schützen. Bald gewann alles eine andere Gestalt. Ein Reich wurde nach dem andern erobert, und Frankreich mußte nach allen nur erdenklichen Hindernissen den Gatten Theresens sogar auf dem kaiserlichen Throne ihres Vaters erblicken.

Brüder! bethen wir hier die Vorsicht an, die sich niemal glänzender zeiget, als wenn, nachdem alle menschliche Hoffnung verlohren, Davide Goliathen, Jahele Sisserassen, und Judithen Holofernen erlegen; erkennen wir, daß er derjenige ist, der die Monarchien in seiner Waagschaale trägt, die Zeiten verändert, die Jahrhunderte bestimmt, und die Reiche zergliedert, oder erhält. Kriegerische Nachbarn mögen Theresen bey allen Gelegenheiten des unruhigen Europens zu schaden suchen, ganze Armeen mögen zum Erstaunen der Staatsklugen selbst die

Rechte Theresens verlassen, und ihre Gegner unterstützen: Die Absichten des wienerischen Hofes sogar mögen durch feile Seelen verrathen werden, die römische Kaiserinn setzet allen Verwirrungen Deutschlandes ihren Heldenmuth und Christenthum entgegen, und berufet sich mit David auf den Richter der Grossen, welcher Armeen, und deren Anführer urtheilet; sie gründet mitten in dem Sturme ihren Stammen auf einen neuen Pfeiler, macht denselben nach dem österreichischen Hausorackel durch die glänzendsten Heurathen glücklich, und stößt durch eine angebethete Tochter das leidige System eines Kirchenprälaten über einen Haufen, kraft dessen so manchesmal französische Völker feindliche Waffen über den Rheinstrom getragen - - - Gestiftete Heldenorden bildeten ihren Staaten muthige Beschützer, welche das Ehrenzeichen Theresens mit rühmlichen Thaten verdienen, und am Herzen tragen werden, die immer für Oesterreich glüher - - - Billig werden sie die Jahrbücher Europens die zwote Stifterinn ihres Erzhauses nennen, welches sie mit Weisheit und Heldenmuth so tapfer verfochten. Ein kluges Weib bauet ihr Haus auf (a).

Dank dir Unendlicher, der du das Herz Theresens geleitet, daß es bey allen diesen Vor-

(a) Sapiens mulier aedificat domum suam. *Prov.* 14. *v.* 1.

Vortheilen, bey dem immer zunehmenden Glanze ihres Hauses, bey der weitschichtigen Macht einer römischen Kaiserinn allzeit eine demüthige, eine mäßige Tochter ihrer heiligen Kirche geblieben, und zwar in Zeiten, wo alles die größten Unternehmungen begünstigte, wo Nabuchodonosore um sich gegriffen, und den Tempel ohne Widerstand ausgeplündert hätten; in Zeiten, welche christlichen Rednern den Mund schlössen, wenn ihnen die Klugheit Theresens nicht zum Leitfaden würde - - - Sie lebte in einem Zeitalter, wo man mit der Fackel der Geschichte in Händen die alten Gränzsteine aufsuchte, welche die Ausdehnung der geistlichen und weltlichen Rechte bestimmten, deren Ungewißheit schon so oft den Scepter, und das Rauchfaß aneinander gestossen, und den Vater mit seinen Kindern entzweyet. Sie lebte unter einem gelehrten, unter einem mildgesinnten, unter einem herzhaften Pabste: Sie untersuchte unter ihrem Angesichte die Spaarkrüge der Söhne Levi, sie bestimmte die vernünftigen Jahre der Klostergelübde, sie strich Festtäge durch; sie hob die Freystätte auf, sie übte alle Rechte aus, die ihr der Höchste auch über die Gesalbten des Herrn als Bürger gegeben, ohne weder die Gelehrtheit eines Benedikts, noch die Milde seines Nachfolgers zu beleidigen, oder der Herzhaftigkeit des dritten im Wege zu stehen, da er auch in ihre

Staaten eine fürchterliche, eine zerstöhrende Bulle zu schleudern für nothwendig befand. Ja der Beyfall Theresens ist allein hinlänglich genug, Klemens den Vierzehnten bey der unpartheyischen Welt wider Verläumdungen zu rechtfertigen, welche namenlose Schlangen auf den Trümern eines eingestürzten Gebäudes wider ihn ausgeifern, bey denen die Klugen erstaunen, und schweigen. Aufgeklärte Mäßigkeit gegen die Kirche, schimmerndes Denkmal in dem Gesetzbuch Theresens! was ist herrlicher, können wir mit ihrem mayländischen Bischofe Ambrosius fragen (a), was ist herrlicher, als der Glauben einer Kaiserinn, welche die Macht nicht übermüthig, der Pracht nicht stolz, sondern die Frömmigkeit beugsam macht? So erlaubte sich Judith die gehorsamste Tochter der väterlichen Satzungen, dem Priesterthume Bethuliens Einwendungen zu machen, die ihr das Wohl des Vaterlandes abnöthigten; so ließ sich David, das Muster der Könige, von dem Priester Abimelech nähren, da ihn die Noth in das Heiligthum zwang; so sagt der grosse Chrysostomus (b) sind die Priester und Mönche, ja die Apostel, Evangelisten, und Propheten der weltlichen Macht unterworfen. Willst du dem Zinse des Kaisers, fährt der heilige Ambrosius fort, nicht un-

(a) Ambros. in Obit. Theodosii sub init. (b) Chrysost. Tom. 9. p. 688. *Hom.* 23.

unterworfen seyn, so verlasse die Güter der Welt; sobald du Besitzungen hast, bist du dem Kaiser unterworfen (a). Niemal, aufgeklärte Monarchinn! niemal wird sich auch die strengste Geschichte wagen deine Denkungsart gegen die Freyheiten der Kirche zu tadeln, du warest ihre Beschützerinn, ihre Stütze, ihre aufgeklärte Tochter - - - Die Religion wird dich noch in den spätesten Zeiten als die Zierde Jerusalems, als die Glorie ihres Volkes verehren.

O ja die Glorie ihres Volkes! verzeihet mir traurende Unterthanen! daß ich seither euren Schmerz zurückgehalten, euren Thränen ausgewichen, und das Bild eurer Glückseligkeit unter dem Scepter Theresens auf die Letzte zu schildern vorbehalten habe. Ich kannte euer Herz, eure Zähren, eure Seufzer hätten zu früh den Lauf meiner Rede unterbrochen - - - Nun lasse ich eurer Liebe die völlige Freyheit - - - Weinet verweyste Kinder! ihr habt eine Mutter verlohren, die auf diesen zärtlichen Namen allein stolz gewesen, die euch in allen Verwirrungen ihres Zeitalters zu Hülfe geeilet, und gezeigt, daß sie mehr eure Mutter als Fürstinn seye --- Hat der Krieg seine traurigen Folgen über eure Gegenden verbreitet, so war sie die erste, euch den Frieden, und in dem Frieden den Segen, den Ueberfluß

 zu

(a) Ambros. in Luc. Tom. I. p. 1502.

zu verschaffen. Haben Ueberschwemmungen, Schauer, Brünste euren Gütern geschadet, so eilte sie mit mütterlichen Verordnungen dem erlittenen Elend entgegen. Haben Krankheiten und Seuchen unter Menschen und Vieh gewüthet, so ergriff sie die klügsten, die schleunigsten Maasregeln, das Uebel zu vertreiben. Zu eurem Wohl ist die Arzney und Heilungskunst in ihren Staaten so blühend, der Ackerbau unterstützet, die Künsten angemuthet, das Gewerbe begünstiget, und die Grundfeste zu einem goldenen Alter gelegt. Nicht nur euer zeitliches, auch euer geistliches Wohl lag Theresen noch mehr an dem Herzen. Sie sah, wie die Freydenkerey täglich ihre Finsternissen weiter über Europen verbreitete, sie sah, wie bald der Unglauben, bald der Aberglauben seinen gefährlichen Saamen bis in die Hütten des Taglöhners auswarf. Sie sah, wie sehr die Unwissenheit, oder ein ungründlicher Unterricht der Jugend schädlich, und den Sitten nachtheilig wäre, darum errichtete sie Schulen der Lehrer, und Schulen der Kinder, in welchen der Knabe mit dem Katechismus in Händen ein Gottesgelehrter und das Kind den Freygeist zu widerlegen im Stande ist. Die Gleichheit der Lehrart, die nämliche Sprache, die nämliche Schrift, die nämliche Herzensbildung macht aus allen ihren Ländern das Land einer einzigen Zunge, und Unterrichtes. Der

Ar-

Arme, wie der Reiche wird ein gebildeter Mensch, ein aufgeklärter Unterthan, ein wohl unterrichteter Christ zum Trost der Menschheit, des Vaterlandes, und zum Vergnügen des Glaubens --- Diese Mutter habt ihr verloren? Welch ein entsetzlicher Verlust, wenn Joseph nicht wäre der Erbe der mütterlichen Tugenden, wie der mütterlichen Reiche geworden - - - Dieses ist der Trost, den uns der Himmel bey diesem schmerzlichen Falle bereitet, das Herz Theresens in dem Herzen Josephs zu finden - - - Bethen wir die unerforschlichen Urtheile des Ewigen an, der uns diese große Frau so lang gelassen, bis sie ihr Haus auf das neue in dem Systeme Europens befestiget, ihre würdigen Kinder die meisten versorget, und den noch nicht Versorgten einen zärtlichsten Bruder, den Menschenfreund Joseph zum Vater gegeben, den Grund zu dem dauerhaftesten Glück ihrer Unterthanen gelegt, und sich zu einer solchen Höhe erschwungen, daß sie billig die Richterinn ihres Jahrhunderts geworden --- Als eine apostolische Prinzessinn war sie über alle Aergernissen ihres Zeitalters erhoben, ein Muster des ledigen, des verheuratheten, des verwittweten Standes; als eine kaiserliche Prinzessinn zeigte sie sich in allen Verwirrungen, die ihre Reiche, ihre Kirche, ihre Unterthanen bedroheten, unüberwindlich --- Achtzehntes Jahrhundert! Wenn dich die Beyspiele Theresens nicht bessern,

sern, so wirst du billig als eines der verderbtesten Zeitalter in den Geschichtbüchern stehen! Ihre Tugenden sind die Tugenden aller Stände und Alter --- Sie lehret die Grossen, wie sie die Rechte vertheidigen, die Religion behandeln, und die Unterthanen beglücken sollen: Ihre Tugenden sind aufgeklärt, und auf das reinste Christenthum gegründet, ihre Thaten sind für die Fürsten Europens eine goldene Regel, und für die Kleinen der mächtigste Antrieb zur Tugend; sie müssen unser Weltalter bessern --- Schon wirklich sehen wir die Früchten davon in allen jenen Höfen und Staaten, die die Kinder Theresens als Monarchen, oder Gemahlinnen beglücken: so wird sich unser Jahrhundert mit Tugend und Weisheit, mit Frieden und Glückseligkeit enden, und das Urtheil der Enkel über dessen verwirrte Helfte verändern - - Die Nachfolgung ihrer Tugenden, die Beobachtung ihrer Grundsätze, das Gebeth für ihre große Seele ist die beßte Probe, wie hoch wir sie geschätzet --- Rufen wir ihr noch jenseits dem Grabe jenen Wunsch entgegen, den wir so oft an ihrem Namenstage widerholet, und mit dem ich kein Bedenken trage, meine Trauerrede zu beschliessen: Es lebe in unsern Herzen Maria Theresia. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Braunstein, Joachim

Drey Gelegenheitsreden

Augsburg 1783

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th A 475#(Beibd. 3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11283657-2
VD18 12525618-001